Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

— Telephon-Anschluß Nr. 3. —

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.



Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schultz in Elbing für den lokalen und Inseratentheil H. Zachau in Elbing. Eigenthum, Druck u. Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 130. Elbing, Freitag, 5. Juni 1896. 48. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 3. Juni.

Das Haus berieth in zweiter Lesung die Anträge der Abg. Auer (sozd.) und Anker (frs. Volksp.) beziehungsweise den auf den Grund dieser Anträge von der Commission ausgearbeiteten Gesetzentwurf über das Vereins- und Versammlungsrecht.

Abg. Rickert (frs. Ver.) führt aus, es handle sich hier um ein Gesetz, durch welches Zuständen abgeholfen werden solle, die in Wahrheit unerträglich seien. Schon vor 24 Jahren hätten die verbündeten Regierungen für die nächste Session eine Vorlage über diesen Gegenstand versprochen, man warte aber noch heute auf die Erfüllung dieses Versprechens. Man denke nur an den Prozeß gegen die sozialdemokratische Parteiorganisation, der auf alle Einsichtigen einen niederschlagenden Eindruck gemacht hätte. Der Prozeß habe der Regierung nichts genützt, und es werde ihr nun nichts anderes übrig bleiben, als alle anderen Parteien ebenso anzufassen. Das könne unmöglich so weiter gehen.

Staatsminister v. Bötticher betont, daß die verbündeten Regierungen zu Initiativanträgen immer erst dann Stellung nähmen, wenn Beschlüsse des Reichstages in der zweiten Berathung vorlägen. Hiervon in diesem Falle abzuweichen, liege kein Anlaß vor. Er sei daher auch nicht in der Lage, zu sagen, ob die verbündeten Regierungen einen Gesetzentwurf, wie er hier vorliege, wenigstens insoweit annehmen würden, als er den § 8 des preußischen Vereinsgesetzes (wonach politische Vereine mit einander nicht in Verbindung treten dürfen) aufhebe. Er könne darüber um so weniger Auskunft geben, als ein Meinungsaustausch der verbündeten Regierungen hierüber seit 1894 nicht stattgefunden habe, und 1894 habe sich gezeigt, daß die Regierungen an den in den Einzelstaaten geltenden Bestimmungen nicht zu rütteln wünschten. Vor 24 Jahren seien Vorarbeiten für eine Vorlage über das Vereinsrecht gemacht worden, aber die Vorlage sei an der Verschiedenartigkeit der Auffassungen der verbündeten Regierungen gescheitert. Der Prozeß bezüglich der sozialdemokratischen Organisation schwebe gegenwärtig noch, man solle also die Entscheidung der letzten Instanz abwarten.

Abg. Lenzmann (frs. Volksp.) meint, daß die Regierungen mit dem gegenwärtigen Zustand wohl zufrieden sein mögen, nicht aber das Volk. Die Regierungen hätten eben nicht den guten Willen, es handle sich hier um eine böswillige Nichterfüllung der Verfassung; der Reichstag habe das Recht, das Volk gegen die Polizeiwillkür in den Einzelstaaten zu schützen.

Präsident Frhr. v. Buol weist den von dem Redner gegen die Regierungen gerichteten Vorwurf der böswilligen Nichterfüllung der Verfassung als parlamentarisch unzuläsig zurück.

Staatsminister v. Bötticher erklärt, daß nach der Auffassung der hervorragendsten Staatsrechtslehrer über den Zeitpunkt, wo das Reich von seiner gesetzgeberischen Befugniß Gebrauch zu machen habe, in der Verfassung nichts vorgeschrieben sei. Die Stellungnahme der Regierungen werde davon abhängen, ob die Beschlüsse des Reichstages ihren Desiderien entspreche oder nicht.

Abg. Auer (sozd.) führt aus, daß der Prozeß gegen die sozialdemokratische Parteiorganisation lediglich die Angst vor der Sozialdemokratie zur Ursache habe. Die Justitia sehe sich an, mit wem sie es zu thun habe. Bis jetzt sei daraus der Sozialdemokratie noch kein Schaden erwachsen, denn der Kern des Volkes denke doch noch zu gerecht. Seine Parteifreunde nehmen den Entwurf der Commission an, der jedenfalls einen Fortschritt gegenüber dem bestehenden Rechtszustande bedeute.

Abg. v. Bennigsen (nat.-lib.) hält es ebenfalls für einen politisch berechtigten Wunsch, daß wir ein einheitliches Vereinsgesetz erhielten, verkennt aber nicht die Schwierigkeiten wegen der Meinungsverschiedenheiten der einzelnen Regierungen. Seine Partei werde dem vorliegenden Entwurf zustimmen trotz seiner Mängel; allerdings fürchte er, daß die Regierung den Entwurf nicht annehmen werde.

Abg. v. Dziembowski (Pole) und Abg. Stolle (Soz.) sprechen sich für den Entwurf der Commission aus; ebenso

Abg. Förster (Resp.), der den Wunsch ausspricht, endlich aus dem Stadium der Vorarbeiten in dieser Angelegenheit herauszukommen.

§ 1 des Entwurfs, wonach alle Deutschen berechtigt sind, sich ohne vorgängige obrigkeitliche Erlaubniß friedlich und unbewaffnet zu versammeln, wird hierauf, nachdem sich noch Abg. Lieber (Ctr.) Namens seiner Partei für denselben ausgesprochen hat, angenommen. §§ 2 und 3 werden ohne Debatte genehmigt. Bei § 4, welcher die Verbindung von Vereinen unter einander zuläßt, legt

Abg. Bebel (Soz.) dar, daß alle Parteiorganisationen gegen den eine Verbindung von Vereinen verbietenden § 8 des preußischen Vereinsgesetzes verstoßen, diese Vorschrift müsse daher abgeschafft werden.

Bezüglich eines von dem Abg. Rickert (frs. Ver.) vorgebrachten Einzelfalles bemerkt

Der preußische Minister des Innern Freiherr v. d. Recke, daß er hierüber von der betreffenden Behörde eine Aufklärung einholen werde.

Abg. v. Bennigsen (nat.-lib.) spricht sich für den § 4 aus.

Hierauf wird der § 4, sowie der Rest des Gesetzes angenommen.

Nächste Sitzung Freitag 2 Uhr: Dritte Lesung des Börsengesetzes.

Deutschland.

Potsdam, 3. Juni. Heute Nachmittag fand hier in Anwesenheit der Kaiserin das Wettrennen des Berlin-Potsdamer Reitervereins auf Sperlingslust bei Neubabelsberg statt. Die Kaiserin überreichte dem Sieger im Rennen um den Kaiserpreis, Major von Kramsta, persönlich den Preis, bestehend in einer vom Kaiser gestifteten silbernen Jardinière. Den Ehrenpreis der Kaiserin, eine grün emaillirte Cigarettendose, errang Frhr. v. Dengern. Gegen 6 Uhr begab sich die Kaiserin zum Souper nach der Pfaueninsel. Der Kaiser hatte im Laufe des Nachmittags mit mehreren Marineoffizieren eine Segelparthie auf der Yacht „Royal Louise“ unternommen und sich sodann ebenfalls nach der Pfaueninsel begeben.

Berlin, 3. Juni. In der Budgetcommission des Reichstages begann die Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Abänderung des Gesetzes über die Friedenspräsenzstärke. Der Kriegsminister erklärte, die Durchführung des jetzigen Entwurfes sei mit der zweijährigen oder dreijährigen Dienstzeit möglich. Bedingungslos seien die Anfragen wegen der zweijährigen Dienstzeit von keiner Commandobehörde beantwortet. Ein weiterer Versuch der zweijährigen Dienstzeit scheine nicht in Frage gestellt. Mit dem Säbel brauche man nicht zu rasseln, denn der Friede scheine auf lange Zeit gesichert. Ueber die zweijährige Dienstzeit werde die Regierung bis zum Jahre 1899 nicht zu einem abschließenden Urtheil gelangen. Im Frieden hätte dieselbe sich bewährt, wie es damit im Kriegsfalle stehe, bleibe abzuwarten.

— Die dritte Berathung des Börsengesetz-Entwurfes ist auf die Tagesordnung des Reichstags für Freitag den 5. d. Mts. gesetzt.

— Die preußische Centralgenossenschaftskasse hat in den ersten sechs Monaten ihres Geschäftsbetriebes, wie aus der in der „Schles. Ztg.“ mitgetheilten Bilanz hervorgeht, einen „Ueberschuß“ von 44678 Mark erzielt. Davon gebührt die eine Hälfte dem Staat zur Verzinsung der fünf Millionen Mark, die er der Kasse in Consols als Betriebskapital überwiesen hat, während die andere Hälfte zum Reservefonds der Kasse fließt. Da nun bei voller dreiprozentiger Verzinsung der fünf Millionen Mark der Staat auf ein halbes Jahr 75000 Mk. erhalten müßte, so hat bei dem Geschäfte der Staat einen Verlust von fast 52000 Mark erlitten.

— Die Werthe der deutschen Ein- und Ausfuhr im Jahre 1895 bemessen sich auf Grund der Preise, wie sie von der Commission für die Schätzung der Handelswerthe für 1895 ermittelt worden, für die Einfuhr wie für die Ausfuhr etwas höher, als die auf Grund der Preise von 1894 berechneten, die als vorläufige schon im Dezember 1895 veröffentlicht wurden. Hiernach beträgt der Werth der gesammten Einfuhr in den freien Verkehr (Spezialhandel) für das Jahr 1895 4246111000 Mark gegen 4285533000 Mark im Vorjahr, mithin 39422000 Mark weniger. Die Edelmetalleinfuhr hatte einen Werth von 125442000 Mark, die der übrigen Waaren einen solchen von 4120669000 Mark. Der Werth der gesammten Ausfuhr aus dem freien Verkehr (Spezialhandel) betrug 3424275000 Mk. gegen 3051480000 Mark im Vorjahr, daher mehr 372795000 Mark. Die Edelmetallausfuhr hatte einen Werth von 106176000 Mark, die der übrigen Waaren einen solchen von 3318099000 Mark.

— Der „Vorwärts“ bemerkt zu der Mittheilung, daß Herr Stöcker in Stolp in Pommern vergebens versucht hat, ein Local für einen Vortrag zu erhalten: „Der Geist König Stumm's wird mächtiger und mächtiger im Lande.“ Das ist natürlich eine unzutreffende Erklärung der allerdings auffälligen Nachricht. Wenn Herrn Stöcker wirklich widerfahren ist, was erzählt wird, so kann es sich nur um conservative Vorkehrungen handeln. Die Freisinnigen, die in Stolp noch einigermaßen vertreten sind, kommen nicht in Betracht, da von ihnen sich kein Gastwirth bestimmen lassen wird, einen Saal, den er sonst Freunden Stöcker's eingeräumt, jetzt diesem zu versagen. Und daß Regierungsorgane das Telegramm des Kaisers an Herrn Hinzpeter derart mißverstanden haben sollten, um eine Einwirkung der gedachten Art auszuüben, ist ganz und gar ausgeschlossen.

— Der frühere Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Oberst Frhr. v. Schele, Flügeladjutant des Kaisers, ist mit Führung der Garde-Kavalleriebrigade beauftragt worden.

Kiel, 3. Juni. Der Kaiser soll seine Nordlandsreise am 30. Juni antreten. Der Kreuzer „Gefion“ wird die Kaiseryacht „Hohenzollern“ begleiten; beide Schiffe treffen bereits ihre Vorbereitungen für die Kaiserfahrt.

Mainz, 3. Juni. In der heute zur Beschlußfassung über das von der preußischen und hessischen Regierung gemachte Verstaatlichungs-Angebot einberufenen außerordentlichen Generalversammlung der Hessischen Ludwigsbahn waren von den angemeldeten 53 Millionen Mark Aktienkapital 47 731 200 Mark vertreten. Zur Annahme des Angebots sind 47 600 000 Mark nothwendig, die Versammlung ist somit beschlußfähig. Als Vertreter der hessischen Regierung waren Finanzrath Welker und Geheimer Oberbaurath Wetz erschienen; die preußische Regierung war nicht vertreten. Nach Verlesung des Vorschlags des Verwaltungsraths, der einen Mehranspruch von 20 Millionen erhebt, in Hinblick auf die Erfolglosigkeit der bisherigen Verhandlungen jedoch die Annahme des Angebots empfiehlt, um den Prozeßweg zu vermeiden, theilte Direktor Hedderich mit, die neuerlichen Verhandlungen hätten die Aussicht auf Bewilligung einer weiteren Baarzuzahlung von 30,50 Mark per Aktie seitens beider Regierungen ergeben. Rechtsanwalt Blumenfeld-Hamburg erklärte sich gegen das Angebot und glaubt nicht an das Zustandekommen des angekündigten Verstaatlichungsentwurfes. Rechtsanwalt Loewenthal Frankfurt a. M. empfiehlt den Prozeßweg, eventuell eine Beschwerde an das Reichseisenbahnamt oder an den Reichskanzler. Direktor Hedderich hält dies für erfolglos und befürwortete eine gütliche Einigung. Walther, von der Firma Walther und Aaron-Berlin, welcher etwa 12 Millionen Aktienkapital mit 19 640 Stimmen vertritt, beantragt folgende Resolution: „Die in der heutigen Generalversammlung anwesenden Aktionäre erklären wiederholt, daß sie das gemeinsame Anerbieten der Regierungen bezüglich des freihändigen Ankaufs der Hessischen Ludwigs-Bahn als durchaus ungenügend erachten und entschlossen sind, dasselbe abzulehnen. Sie fordern daher den Verwaltungsrath auf, alles aufzubieten, um eine wesentliche Erhöhung des Gebots der Regierungen zu erwirken und eventuell der nächsten zur Beschlußfassung einzuberufenden Generalversammlung vorzulegen.“ Direktor Hedderich erklärt sich Namens der Verwaltung damit einverstanden, glaubt aber Hoffnung auf Erfolg der Verhandlungen nicht machen zu können. Die Resolution Walther wird hierauf einstimmig angenommen und die Versammlung geschlossen.

Rendsburg, 2. Juni. Wie telegraphisch bereits berichtet, ist in dem fiskalischen Gehege, welches sich zwischen den Ortschaften Kropp, Owschlag und Tetenhusen befindet und zum größten Theil aus Tannenschonungen besteht, welche in den letzten 25 Jahren angepflanzt worden sind, ein Feuer zum Ausbruch gekommen, welches eine Fläche von etwa einer Meile Länge und einer Breite von mehreren Kilometern in Asche gelegt hat. Das trockene Unterholz bot den Flammen eine willkommene Nahrung, so daß an ein Löschen nicht zu denken war, trotzdem die Feuerwehren der umliegenden Dörfer bald zur Stelle waren, zumal es dieser Gegend gänzlich an Wasser fehlt. Da auch die verstreut hier liegenden Gebäude bedroht schienen, wurden die Wehren der Städte Schleswig und Rendsburg telegraphisch um Hülfeleistung gebeten und auch das hiesige Garnisonkommando wurde um militärische Hülfe angegangen. Da hier gerade die Neuwerker Scheibengilde ihr Schützenfest abhielt, befand sich ein großer Theil der Feuerwehrmänner auf dem Schützenhof und in den Festjubel mischten sich die schrillen Töne des Feuerhorns und die unheimlichen Klänge der Sturmglocken. Gegen 9 Uhr rückte eine Abtheilung mit den erforderlichen Löschapparaten und Geräthen zum Aufwerfen von Gräben ab. Militär ist bis jetzt nicht abgerückt, steht jedoch marschbereit. Wie es heißt, giebt es vorläufig wenig zu retten und muß man das Feuer bis an die Grenze der Hölzungen ruhig brennen lassen. Wenn auch Bestimmtes hier bis jetzt noch nicht bekannt ist, dürfte die Gefahr für die Gebäude doch zur Hauptsache beseitigt sein. Ueber die Entstehung des Feuers ist nichts bekannt, begonnen hat dasselbe in der Nähe von Heidbunge. Gegen Mitternacht von der Brandstätte zurückgekommene Radfahrer halten die Gefahr für beseitigt. Etwa ein Drittel der ganzen Fläche ist vernichtet.

Darmstadt, 3. Juni. Die zweite Kammer, welche am 20. Februar mit 23 gegen 20 Stimmen den Antrag Wasserburg auf Einführung direkter Landtagswahlen angenommen hatte, schloß sich heute mit 20 gegen 12 Stimmen dem ablehnenden Beschluße der Ersten Kammer in Betreff dieses Antrages an. Der Antrag Wasserburg ist somit von beiden Kammern abgelehnt. Dagegen hielt die Zweite Kammer mit 13 gegen 13 Stimmen ihre frühere Ablehnung des Antrags auf Aufhebung der Weinsteuer aufrecht. Ferner wurde beschlossen, den Zinsfuß der Darlehnen aus der Rentenkreditkasse auf $3\frac{1}{2}$ Prozent, die Amortisation auf $\frac{1}{2}$ Prozent und die Beleihungsgrenze auf 50 Prozent des Schätzungswerthes festzusetzen. — Oberlandesgerichtsrath Heinzerling, früher langjähriges Mitglied der zweiten Kammer, sowie Präsident der hessischen Landessynode, ist heute früh gestorben.

Bonn, 3. Juni. Der Afrikareisende Gerhard Rohlfs ist gestern in Rüngsdorf bei Godesberg gestorben.

Frankfurt a. O., 3. Juni. In dem benachbarten Dorfe Lossow sind heute sechs Gehöfte mit 18 Gebäuden niedergebrannt.

München, 3. Juni. Heute Vormittag hielt der Prinzregent die große Frühjahrsparade über die hiesige Garnison auf dem Oberwiesenfelde unter Theilnahme der zur Zeit hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses ab. Die Parade wurde vom Commandeur der 1. Division Generallieutenant v. Xylander befehligt. Es erfolgte ein zweimaliger Vorbeimarsch der Truppen. Das Wetter war regnerisch. — Wie die „Münchener Allgem. Ztg.“ meldet, wird am 13. d. Mts., als am zehnten Jahrestage des Todes des Königs Ludwig II., im Schloß Berg am Starnberger See eine Gedächtnißfeier stattfinden, verbunden mit der Grundsteinlegung der vom Prinzregenten gestifteten Votivkirche.

Bremen, 3. Juni. Wie die „Weserzeitung“ meldet, wurde der deutsche Schiffsheizer Reim, der am 1. Dezember vorigen Jahres in einer Vorstadt Konstantinopels einen französischen Matrosen erstach, vom Schwurgericht unter Bewilligung mildernder Umstände zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Von den Christlich-Sozialen.

Den Christlich-Sozialen ist ein empfindliches Mißgeschick passirt. Pfarrer Göhre, der Verfasser des berühmten Buches: „Drei Monate Fabrikarbeiter“, ist vielleicht nicht zur christlich-sozialen Partei im engsten Sinne zu rechnen, aber als eifriges Mitglied des Evangelisch-sozialen Congresses wie auch durch seine sonstige Thätigkeit und den Zuschnitt seiner geistigen Physiognomie gehörte er bisher zu den Männern, die in erster Reihe genannt wurden, wenn es galt, das Wesen des sonderbaren evangelischen Pastorensozialismus zu bestimmen. Göhre, jetzt Pfarrer in Frankfurt a. d. O., hat vor kurzem in einer 200 Seiten umfassenden Schrift ein ziemlich überraschendes Bekenntniß abgelegt. Er kommt bei der Untersuchung, ob der Geistliche in die politische Agitation des Tages eintreten soll, zu der Antwort: er soll es nicht. Er nennt die Betheiligung der Pastoren an den sozialpolitischen Kämpfen „ein Unglück für sie wie für die Partei.“ Der Geistliche habe die Menschen, die sozialpolitischen, die wirthschaftlichen Verhältnisse besser zu machen. Der Geistliche könne nicht der Theologie und der Nationalökonomie zugleich dienen. Nicht der Geistliche, sondern die politisch Kämpfenden und durch keine kirchlichen oder religiösen Rücksichten gehemmten Parteien hätten den Kampf zur Herbeiführung gebesserter sozialpolitischer Zustände zu führen. Ja, Göhre geht so weit, den Geistlichen als ein Hinderniß für die Thätigkeit der „radikal fortschrittlichen Gesellschaft“ zu bezeichnen. Kurz, er spricht sich so ziemlich im Sinne des bekannten kaiserlichen Telegramms aus. Bei alledem ist aber wohl zu beachten, daß Göhre von seinen stark sozialistisch gefärbten Anschauungen hierbei nicht das Geringste preisgiebt. Die Christlich-Sozialen werden auch nicht im Stande sein, seine Schrift etwa mit dem Einwande abzuthun, daß der Verfasser sich von ihnen getrennt habe. Im Gegentheil, er steht zweifellos noch heute dort, wohin er mit den berühmt gewordenen Worten aus seinem oben genannten Buche gelangt war, mit dem Satze: „Der Kirche und ihren Dienern ist es gleichgiltig, ob sie in einem Feudal-, Manchester- oder Sozialistenstaate wirken . . . Und darum, wenn in ferner oder naher Zeit selbst der radikalste sozialistische Staat heraufzieht . . . Was thut das uns? So treten auch wir „evangelischen Pfaffen“ in ihre Reihen, so arbeiten auch wir unsere vier oder sechs Stunden in der Fabrik, im Bergwerk, auf dem Acker, und die übrigen zwanzig Stunden des Tages verkündigen wir, den Aposteln gleich, frei und stark vor Allen, die es hören wollen, das Evangelium unseres Herrn.“ Stöcker würde diese Sätze ganz gewiß nicht unterschreiben; vielleicht, wahrscheinlich sogar, thäte es dagegen Pfarrer Naumann. Jedenfalls werden Stöcker wie Naumann, jeder von einem anderen Standpunkte aus, in der jüngsten Göhre'schen Veröffentlichung manches finden können, was zu beherzigen ihnen wohl anstände.

Kreta.

Abdullah Pascha wird an der Spitze von 10,000 Mann den ganzen westlichen Theil von Kreta besetzen und dort überall den Belagerungszustand proklamiren. — In Volo und Pyrgos haben Versammlungen der Kretenser stattgefunden.

Das Gerücht von der Mobilisirung zweier Klassen der griechischen Reserve ist unbegründet.

In den Städten auf Kreta haben sich keine neuen Vorfälle ereignet; auch ist die Stimmung gegenwärtig beruhigter. Im Innern der Bezirke Apokorona und Rethymo sind einige christliche Dörfer von Muhamedanern und einige muhamedanische Dörfer von Christen blockirt; es haben auch kleine Scharmützel stattgefunden. 4 Bataillone sind neuerdings eingetroffen. Der Vormarsch der Truppen zur Beruhigung der aufständischen Bezirke hat begonnen; dieselbe wird nach Ankunft aller Verstärkungen energisch durchgeführt werden; Abdullah Pascha hofft, daß

hierzu nur 14 Tage erforderlich sein werden. Derselbe hat Vollmacht, wenn nöthig, das Standrecht zu verhängen, sowie die Nationalversammlung zu eröffnen, sobald die Deputirten versammelt sind.

Ueber den Entsatz von Vamos fehlen Einzelheiten. Nach Angaben von türkischer Seite zog Abdullah Pascha nach erfolgter Entsetzung mit allen Truppen nach Kallwas. Die Insurgenten kehrten dann zurück und brannten den Konak in Vamos nieder. Die Verbindung von Canea mit dem Bezirk Apokorona ist vollständig unterbrochen.

Die Einverleibung der Insel Madagaskar in Frankreich,

welche von der Regierung bei den Kammern beantragt ist und ohne Zweifel von diesen genehmigt werden wird, erscheint gleichbedeutend mit dem festen Entschluß der Pariser Politik, die an der Südostküste Afrikas gewonnene coloniale Position nach Möglichkeit auszunützen. Insbesondere gewinnt Frankreich, indem es das Protectorat über Madagaskar in Annexion umwandelt, die volle Freiheit seiner politischen und wirthschaftlichen Action zurück, und die Commentare, mit denen das Vorgehen der Regierung in den tonangebenden Preßorganen begleitet werden, lassen deutlich erkennen, daß mit der Annexion Madagaskars in erster Reihe England getroffen werden soll. England unterhält mit Madagaskar Beziehungen, die den jetzigen Herren der Insel aus mehr als einem Grunde unbequem sind. Den Franzosen erscheint jeder auf der Insel wirkende englische Missionar oder Geschäftsmann als eine Art Spion, dessen Thätigkeit insgeheim auf Durchkreuzung der französischen Interessen gerichtet ist. Unter dem Regime des Protectorates war Frankreich an die von der früheren Herrschaft der Howas übernommenen Verträge Madagaskars mit anderen Staaten, insbesondere mit England, gebunden. Das kommt in Wegfall, sobald Madagaskar völkerrechtlich an das französische Staatswesen angegliedert sein wird. Erst dann kann Frankreich mit ihm unbequemen auswärtigen Elementen daselbst reine Bahn machen und sich auf der Insel häuslich einrichten. Es liegt Grund zu der Annahme vor, daß Frankreich ungesäumt daran gehen wird, Madagaskar zu einer Citadelle seiner colonialen und maritimen Politik im Indischen Ocean zu machen. Die Insel hat zu den Zwecken der Kriegsmarine trefflich geeignete Häfen und kann bei zweckentsprechendem Verfahren zum strategisch beherrschenden Punkte der gesammten oceanischen Gewässer von Ostafrika bis zum Sunda-Archipel sich entwickeln.

Die Katastrophe auf dem Chodynskifelde.

Der „Kölnischen Zeitung" wird aus Moskau vom 2. Juni gemeldet: Die Zahl der Opfer bei der Katastrophe wird thatsächlich auf 2700 geschätzt. Die charakteristische Meldung der „K. Z." lautet wörtlich: Die folgende Depesche unseres Moskauer Berichterstatters vom 31. Mai, die bis zur Grenze brieflich befördert werden mußte und dort erst auf den Draht gelangte, giebt den Grund an, weshalb die Nachrichten aus Rußland seit der Chodynski-Katastrophe so spärlich zu uns gelangen. Sie zeigt leider zugleich, daß unsere Befürchtung, daß der Umfang des Unglücks viel größer ist als in den ersten Nachrichten zugegeben wurde, nur zu gerechtfertigt war. Unser Correspondent meldet: Wie ich bereits direct zu telegraphiren versucht hatte, sind seit gestern plötzlich die ausländischen Depeschen unter Censur gestellt, ohne daß den Correspondenten davon etwas gesagt worden wäre. Das hiesige Telegraphenamt theilte das heute erst auf bezügliche Anfrage mit, und zwar erfolgt die Censirung in Petersburg, nicht hier. Nur einige Bureaudepeschen gehen ohne Censur. Damit sind sämmtliche, sicher nicht „gefärbte" telegraphische Berichte über die Katastrophe unmöglich gemacht. In Petersburg existirt ein einziger Censor, durch dessen Hand sämmtliche, jetzt oft viele tausend Worte lange Depeschen gehen. Meine Depesche von Sonnabend ist beispielsweise als 7,40 Abends abgegangen, im Telegraphenamt eingetragen. Hoch wie Niedrig war gestern Nachmittag schon bekannt, daß die Zahl der Opfer mehrere Tausend (2700) betrug. Nichtsdestoweniger gaben die höchsten Behörden bis 7 Uhr Abends nur 365 Todte, plötzlich nach 7 Uhr „offiziell" 1100 an.

Eine Moskauer Depesche des „Standard" vom 2. Juni giebt die Zahl der Opfer auf 3600 an; außerdem liegen in den Hospitälern 1200 Schwerverletzte.

Je mehr Einzelheiten über das Unglück auf dem Chodynskifelde bekannt werden, desto klarer wird es, daß das Arrangement zur Vertheilung der Gaben höchst mangelhaft gewesen ist. Der Leiter der Wiener Firma, welche die Krönungsbecher hergestellt hat, erzählt, daß er den Polizeipräfekten von Moskau, Wlassowski, einige Tage vor der Krönung gefragt habe, wie man die Ordnung unter den enormen Menschenmassen am Krönungstage aufrecht erhalten werde, und der Chef der Polizei habe geantwortet, wo 600,000 Menschen zusammen kämen, könnten keine Polizeimaßregeln getroffen werden, die Massen müßten ihre eigene Polizei bilden (!!) Dieser Ansicht entsprechend, hat bekanntlich auch die Polizei auf dem Chodynskifelde durch ihre Abwesenheit geglänzt. Indessen muß man wohl annehmen, daß auch ein größeres Polizeiaufgebot, als thatsächlich zur Stelle war, das Unglück wahrscheinlich nicht hätte verhindern können, da die für die Vertheilung bestimmten Buden — nach den Einen 140, nach den Anderen 200 — in unverantwortlich thörichter Weise so aufgestellt waren, daß die Menschenmassen sich zwischen denselben förmlich festkeilen mußten. Diese Buden waren am Rande des kolossalen Feldes, nahe der vom Twer'schen Thore zum Petrowski-Palais führenden Chaussee aufgestellt und zwar, wie schon gemeldet, so nahe bei einander, daß innerhalb einer nach außen sich erweiternden Barriere nur zwei Personen durchgehen konnten, um die Gaben — Krönungsbecher, Würste, Nüsse, Pfefferkuchen und Schwarzbrod und ein Büchlein über die Krönung, Alles zusammen in ein gelbes Taschentuch mit einer Ansicht des Kreml gewickelt — in Empfang zu nehmen. Ohne Unglück wäre es bei diesem Arrangement sicher nicht abgegangen, da Zehntausende hungriger Leute sich nach diesem Orte drängten. Indessen wäre der Verlust an Menschenleben doch viel geringer gewesen, wenn sich nicht in der Nähe eine lange und bis 20 Fuß tiefe Sandgrube befunden hätte, die man entweder, um den Zugang zu wehren, ausgegraben oder zuzuschütten vergessen hatte, Beides unerhört. Das Richtige wäre sicherlich gewesen, den Plan, dreiviertel Millionen Menschen gleichzeitig auf einem einzigen Platze zusammenkommen zu lassen, überhaupt nicht in Erwägung zu ziehen, sondern die Vertheilung der Gaben entweder an mehreren Plätzen oder an verschiedenen Tagen vornehmen zu lassen, Es ist unbegreiflich, daß man auf das Nächstliegende nicht verfallen ist.

Die vielfach auftauchende Behauptung, dem Kaiser sei der Schreckensvorgang möglichst lange verheimlicht worden, ist falsch. Der Kaiser erhielt in den Frühstunden des Sonnabends Meldung darüber und wollte, aufs Tiefste erschüttert, die Festlichkeiten einstellen und vor Allem sein Erscheinen am Abend auf dem französischen Ballfest absagen lassen. Hohe Würdenträger legten sich aber ins Mittel. Wie verlautet, erklärte schließlich der Minister des Auswärtigen den Besuch des französischen Balles aus politischen Gründen für nothwendig, und so vollzog sich denn auch Mittags um 2 Uhr der Besuch des Volksfestes auf dem Chodynskifelde durch die Majestäten. Das Kaiserpaar verweilte auf dem Balcon des am Rande des Feldes errichteten Pavillons bei Absingung der Hymne und jubelnden Hurrahs ungefähr ¼ Stunden. Die vielen Tausende des städtischen eleganten Publikums, das dazu hinausgekommen war, die Tribünen füllte und in den allgemeinen Jubel einstimmte, wußte entweder noch gar nichts von der Katastrophe, oder aber hielt die umlaufenden Gerüchte für Klatsch und unerhörte Uebertreibung. Wohl waren viele von ihnen schon beim Herausfahren großen Feuerwehrwagen begegnet, welche sonderbare Lasten führten, nämlich Menschenleiber, erkennbar an einzelnen unter der übergebreiteten Lastdecke hervorragenden, mit allem möglichen Schuhwerk bekleideten Füßen, sie freuten sich der Sorgsamkeit, mit welcher die früh „Betrunkenen" zum Ausschlafen ihres Rausches sofort zur Stadt gefahren würden. In Wirklichkeit schliefen die da auf den Wagen schon seit Stunden den ewigen Schlaf. Von den Tribünengästen ahnte kaum einer, daß keine tausend Schritt entfernt noch riesige Mengen von schrecklich zugerichteten, zertretenen Menschenleibern umherlagen; zwischen ihnen zerstreut Stiefel, Schuhe, blutige Kleiderfetzen, unheimliche, dunkle Blutlachen u. s. w.; nur Waffen und Armaturstücke fehlten, sonst sah es an der Unglücksstätte genau so aus wie auf dem Schlachtfelde nach einer recht blutigen Schlacht.

Aus den Provinzen.

Danzig, 3. Juni. Gestern wurde dem Herrn Regierungspräsidenten seitens des Magistrats der Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung betreffs der Wahl des Herrn Regierungsrath Delbrück zum Ersten Bürgermeister von Danzig übermittelt. Die Bestätigung und Einführung des neuen Stadtoberhauptes dürfte bis zum 1. Juli erfolgen. — Der Raubmörder Peska wird in den nächsten Wochen von Dirschau hierher übergeführt werden, da wohl schon in der nächsten Schwurgerichtsperiode über ihn verhandelt werden dürfte; die Beweisstücke, die mit Blut bespritzte Axt 2c., sind schon eingeliefert. Umfassende Nachforschungen haben ergeben, daß P. stets ein roher und gewaltthätiger Mensch gewesen ist; er hat nicht nur seine Frau auf das brutalste mißhandelt, sondern schon vor einer Reihe von Jahren wiederholt den Versuch gemacht, sich an seiner Dienstherrschaft zu vergreifen. Man traut darum seinem zur Schau getragenen stillen und demüthigen Wesen nicht und hält ihn noch streng geschlossen. Bei seiner Flucht ist er mit der größten Schlauheit zu Werke gegangen; durch Nachfrage nach verschiedenen Wegen, die er garnicht einzuschlagen beabsichtigte, suchte er auf eine falsche Fährte zu führen. Man nimmt auch sicher an, daß er den Versuch gemacht hat, sich des im Spinde befindlichen Geldes zu bemächtigen. (D. Ztg.)

Thorn, 2. Juni. Nach den von Rußland entworfenen, noch nicht in Kraft getretenen Bestimmungen für die Holzverflößung auf der Weichsel und deren Zuflüssen sollen die Traften beim Begegnen und Vorbeilassen von Dampfern und Kähnen und beim Passiren von Krümmungen sich weithin bemerkbar machen, damit Zusammenstöße und Unglücksfällen möglichst vermieden werden. Um diese Zeichen geben zu können, haben die Flößer in Galizien eine Holztrommel construirt, die, mit einem Holzschlägel geschlagen, weithin hörbare Töne von sich giebt. In letzter Zeit sind einige Traften hier angekommen, welche solche Holztrommeln mit sich führten.

Rosenberg, 2. Juni. Als gestern Mittag ein Kaufmann aus Freystadt von hier fortfahren wollte, bäumte sich sein Pferd hoch auf, stürzte dann hin und fiel so unglücklich mit dem Kopfe gegen einen spitzen Stein, daß es sofort todt war.

Culm, 2. Juni. Unter dem Vorsitz der polnischen Reichstags-Abgeordneten v. Slaski, v. Czarlinski und Dr. Rzepnikowski fand hier die Generalversammlung des Vereins zur Unterstützung der lernenden polnischen Jugend Westpreußens statt. Herr v. Slaski forderte die Anwesenden auf, immermehr für den Verein zu wirken, damit die Einnahmen größer werden. Das verflossene Vereinsjahr ist befriedigend verlaufen. Nach dem vom Rendanten Dr. Czapla vorgetragenen Rechenschaftsbericht besitzt der Verein in zinstragenden Papieren 57 600 Mk. Die Einnahme an Beiträgen betrug 8154,61 Mk., die Gesammteinnahme 10 167,52 Mk., die Ausgabe betrug 7647 Mk., wovon 29 Studierende 4210 Mk. und Gymnasiasten und Präparanden 2943 Mk. erhalten haben.

*** **Neuenburg**, 3. Juni. Als man gestern nach der Alarmirung der „Freiwilligen Feuerwehr" des Waldbrandes wegen Ausschau hielt, schien es, als sei ein großer Theil des Waldes in Flammen. Doch war das erfreulicher Weise nicht in dem Umfange der Fall, da auf der Feldmark des Dominiums Konschitz Quecke verbrannt wurde. Es brannte aber im Stadtwalde nicht weit von dem Spielplatze. Da aus der Umgegend schon Leute zum Löschen herbeigeeilt waren, wurde es möglich, mit Hilfe der „Freiwilligen Feuerwehr" den Brand zu dämpfen. Es sind etwa fünf Morgen verbrannt. Bei größerer Trockenheit wären nicht nur Moos und Pflanzen, sondern auch die Bäume verbrannt. — Gestern feierte der emeritirte Lehrer Herr Wroblewski das Fest der goldenen Hochzeit. Er zählt 72 Jahre, seine Frau 71 Jahre. Das Ehepaar erfreut sich noch voller Rüstigkeit und Gesundheit. — In der Stadt treten seit einiger Zeit mit großer Heftigkeit die Masern auf, namentlich unter den Schulkindern, von denen etwa 50 erkrankt sind. Die Zahl der Kinder, die von dem Besuch der Schule wegen Krankheit von Geschwistern ausgeschlossen sind, beträgt über 100. Es fehlen also von etwa 600 Kindern annähernd 150. Unter diesen Umständen wäre es wohl angebracht, daß die Schule geschlossen würde, um einer weiteren Verbreitung der Krankheit vorzubeugen.

X. **Jastrow**, 3. Juni. Heute veranstaltete die Schützengilde ein Prämien-Scheibenschießen. — Die Wahl des Bürgermeisters Hempel zum Direktor des Anton v. Osten'schen Waisenhauses hierselbst ist von der Regierung bestätigt worden.

Braunsberg, 2. Juni. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde Herr Bürgermeister Sydath als Vertreter der Stadt auf dem Ostpreußischen Städtetage gewählt. Ferner wurden 1500 Mark für die Vorarbeiten zur Wasserleitung bewilligt.

Σ **Osterode**, 2. Juni. Auf dem gestrigen Remontemarkt sind von 58 gestellten Pferden nur 6 gekauft worden. — Der Gemeindekirchenrath hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, den Kirchenplatz mit einem niedrigen Parkgitter einzuhegen und mit Gartenanlagen zu versehen. Die Stadtkirche selbst soll noch in diesem Jahre renovirt werden. Außerdem wurde die Erweiterung des Kirchhofes nach Westen zu durch Ankauf von zwei Parzellen genehmigt und der Bau eines Confirmandensaales auf Kirchhofsterrain, das sich nicht zu Beerdigungen eignet, gestattet. — Am 29. v. Mts. hielt der landwirthschaftliche Wanderlehrer Dr. Frohwein aus Neidenburg in dem benachbarten Buchwalde vor einer gut besuchten Versammlung einen Vortrag über den Nutzen und Zweck eines landwirthschaftlichen Vereins. Die anwesenden Besitzer gründeten darauf einen landwirthschaftlichen Verein „Buchwalde" und beschlossen, die nächste Sitzung am 24. Juni abzuhalten. Jeckel und Arnau hat einen Vortrag über die verschiedenen Ernteverfahren und Dr. Frohwein ein Referat über dasselbe Thema übernommen.

Liebstadt, 2. Juni. Der Schutzengel der Kinder hat wiederum einmal wunderbar seines Amtes gewaltet. Das 4jährige Söhnlein des Mühlenmeisters Döhring von hier fiel heute beim Spielen unweit der oberen Mühlenschleuse in den Liebefluß. Sogleich riß die dortige starke Strömung das Kind mit sich fort und führte es durch die brodelnde Schleuse. Angsterfüllt sahen die am Ufer Stehenden den Körper des Kindes mehrmals in dem Gischt des Strudels auftauchen, ohne zunächst helfen zu können. Man gab das Kind bereits verloren, als es plötzlich einige Hundert Meter unterhalb der Schleuse von den Wellen ans Ufer gespült wurde, wo hilfreiche Hände es sofort in Empfang nahmen. Der Knabe war zwar bewußtlos, erholte sich aber schnell und konnte unversehrt wieder seinen Eltern zurückgegeben werden.

(!) **Liebemühl**, 3. Juni. Ein Arbeiter von dem Gute Charlottenhof fuhr mit einem zweispännigen Fuhrwerk Ziegel an die Ablade am oberländischen Canal. Als derselbe heute den Berg, welcher von der Chaussee zur Ablade führt, passirte, hielt er die Pferde höchstwahrscheinlich nicht genug in den Zügeln, denn das ganze Gefährt mit Führer und einem kleinen Kinde fuhr direkt in den Canal. Schiffer, welche zufällig zur Stelle waren, konnten den Arbeiter, das Kind und auch ein Pferd dem Tode entreißen, das andere Pferd ist jedoch ertrunken.

Lötzen, 2. Juni. Am Donnerstag und Sonnabend kommt vor der Strafkammer zu Lyck ein interessanter Betrugsfall zur Verhandlung. Vor etwa einem halben Jahre verkaufte Herr Besitzer Bromm-Grabowen bei Lötzen sein Grundstück an einen angeblich reichen Besitzer aus Pommern. Der Käufer trat sehr sicher auf und gab an, er habe einen sehr reichen Onkel in Berlin, der das Grundstück sofort baar bezahlen werde. Herr B. ging auch gleich auf den Kauf ein und erhielt eine Anzahlung von 1000 Mk., die bei der hohen Kaufsumme eigentlich nur ein Angeld sein konnte. Vergebens wartete Herr B. auf weitere Zahlungen. Da wurde ihm vor Kurzem mitgetheilt, der neue Besitzer verkaufe alles aus. B. begab sich sofort nach G. und fand zu seinem nicht geringen Schrecken sein Grundstück gänzlich ausgeplündert. Fast alles lebende und todte Inventar war bereits veräußert und weggeschafft. (Die Auflassung hatte der neue Besitzer noch nicht). Sofort wurde Anzeige erstattet und der saubere Wirth wurde mit seiner Gemahlin verhaftet. Während der neue Besitzer hier plünderte, stand er mit einem Besitzer bei Widminnen in Unterhandlungen, um für seine Frau ein Grundstück zu kaufen. Glücklicherweise wurde der Kauf noch vereitelt. Jedenfalls hätte er es hier ebenso wie in G. gemacht. Wie arg der Mensch gewirthschaftet hat, zeigt das Folgende. Der schöne Obstgarten wurde ausgeholzt und die Bäume verbrannt. Die besten Hühner, Gänse und Enten wurden geschlachtet. Die Ställe und Speicher, die Herr B. wohlgefüllt übergeben hatte, waren leer. Bei der Untersuchung stellte es sich heraus, daß der saubere Patron keinen Onkel besitzt, überhaupt ein Mann solchen Namens in der angegebenen Straße Berlins nie existirt hat. Gegen ihn, so wie eine Anzahl Helfer, Hehler und Käufer wird nun in diesen Tagen verhandelt.

Königsberg, 3. Juni. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung nahm die Vorlage des Magistrats, betreffend den Bau der elektrischen Straßenbahn nach dem städtischen Schlachthof, das größte Interesse in Anspruch. Die Vorlage gab zu einer längeren Debatte Veranlassung, die sich jedoch fast ausschließlich um den 10 Pfennig-Tarif drehte, dessen Einführung auch für diese Bahn der Magistrat bekanntlich beantragt hatte. Die Magistratsvorlage wurde dann pure genehmigt. — Wie die „K. H. Z." hört, hat der Kaiser dem Herrn Oberpräsidenten Grafen von Bismarck telegraphisch die Nachricht zugehen lassen, daß er bei dem ihm kürzlich geborenen Sohne eine Pathenstelle übernehmen wolle. — Um den bei dem großen Brande auf dem Kohlmarkt um ihr gesammtes Hab und Gut gekommenen Einwohnern, von denen nur eine einzige Familie gegen Feuersgefahr versichert gewesen ist, aus der größten Noth zu helfen, haben sich mildthätige Herzen zusammengethan. Bis jetzt sind über 200 Mk. für die Unglücklichen eingekommen, außerdem ein Posten von alten Kleidern und Wäsche, die denselben sehr zu statten kommt.

Königsberg, 3. Juni. Die Notiz der „Deutschen Tageszeitung" über Vorkommnisse bei der hiesigen Pferdelotterie hat unter den hiesigen Pferdehändlern Aufsehen erregt. Betreffs der von der genannten Zeitung dafür angeführten Punkte, daß der „Ring der Königsberger Pferdehändler" die Hauptgewinne „zu Spottpreisen an sich zu bringen weiß" gehen der „K. H. Z." von betheiligter Seite folgende Mittheilungen zu, die, wie man versichert, den Thatsachen durchaus entsprechen. Danach ist der erste Hauptgewinn für 4400 Mk. (nicht 4300 Mk.) von einem hiesigen Pferdehändler erstanden, der nicht etwa mit dem Gewinner selbst, einem Offizierburschen, sondern mit dem dessen Interesse vertretenden Hauptmann wegen des Kaufs verhandelt hat und den Handel unter Zuschlag eines Mitgliedes des Comités, das sich für den preiswerthen Verkauf der Gewinne bemüht, abgeschlossen hat. Der erste Hauptgewinn selbst hat nicht etwa einen Werth von 10 000 Mk., wie die „Deutsche Tageszeitung" angiebt, sondern ist von dem Lotterie-Comité für 6372 Mark verkauft worden. Der zweite Gewinn ist nicht von einem Pferdehändler, sondern von einem Rittergutsbesitzer für 2000 Mk. gekauft worden. Ein Ring der Pferdehändler aber besteht hier nicht; wenn mehrere ein Pferd glauben gebrauchen zu können, so überbieten sie sich auch gegenseitig.

Insterburg, 3. Juni. Für den 7. Ostpreußischen Städtetag, welcher in Insterburg abgehalten werden wird, ist folgendes Programm aufgestellt: Dienstag, den 9. Juni, Abends 8 Uhr, zwangslose Vereinigung der Mitglieder des Städtetages im Gesellschaftshause. Begrüßung seitens der Stadt. Concert im Garten des Gesellschaftshauses. Mittwoch, den 10. Juni, um 8 Uhr Zusammenkunft im Rathhause, Besichtigung des Schlachthofes, der Spinnerei und der Gasanstalt per Fuhrwerk. 10 Uhr Sitzung im Gesellschaftshause. 12 Uhr gemeinschaftliches Frühstück daselbst. 1 Uhr Fortsetzung der Sitzung daselbst 4 Uhr gemeinschaftliches Mittagessen daselbst. 6 Uhr Spazierfahrt nach Nettienen vom Gesellschaftshause aus. 8 Uhr Concert im Gesellschaftshause. Donnerstag, den 11. Juni 7½ Uhr Caffee im Gesellschaftshause. 8 Uhr Spaziergang durch die Stadt, Besichtigung des deutschen Brauhauses (Bruhn und Fröse), Gang durch den Stadtpark. 10 Uhr Sitzung im Gesellschaftshause unterbrochen durch ein zwangloses Frühstück. 2 Uhr Mittagessen. 3 Uhr Spazierfahrt nach dem Stadtwalde vom Gesellschaftshause aus. 6 Uhr Rückkunft nach der Stadt.

Memel, 3. Juni. Ein raffinirter Bettler wurde gestern Abend in der Gestalt des Arbeiters K. in einem Restaurant festgenommen. Derselbe stellte sich taubstumm an, in der Hoffnung, dadurch ein „besseres Geschäft" zu machen. Da die Kellnerin des Restaurants ihn als einen „beredten" Bettler erkannte, weil er sich schon vor einigen Wochen daselbst vorgestellt, so wurde er aus dem Lokal gewiesen. Er erschien jedoch aufs Neue und bat mit Geberden um Almosen. Man schickte dann zur Polizei und der alsbald erschienene Beamte schritt zur Verhaftung des Bettlers. Jetzt erhielt der raffinirte Mensch seine Sprache wieder und schließlich stellte es sich heraus, daß er seit 1893 von der Staatsanwaltschaft zu Landsberg wegen Sachbeschädigung steckbrieflich verfolgt wird. K. wurde in das Gerichtsgefängniß eingeliefert.

Lissa i. P., 2. Juni. Am 10. d. M. wird gegen die aus Amerika nach dem hiesigen Untersuchungsgefängniß gebrachte, wegen Gattenmordes angeklagte Händlerfrau Heinze aus Sarnokow und gegen den Händler Heilmann aus Sarno wegen Beihilfe zum Morde verhandelt werden.

E. **Janowitz**, 3. Juni. Von einem plötzlichen Tode ereilt wurde der Arbeiter Lambrecht aus Weißenhöhe. L. hatte vom „edlen Naß" so viel zu sich genommen, daß er nicht weiter konnte und auf der Straße liegen blieb; er wurde aber von einem anderen Arbeiter in einen benachbarten Garten geschafft. Als man nach einiger Zeit zu ihm kam, war er eine Leiche; jedenfalls hat ein Schlaganfall in Folge des übermäßigen Alkoholgenusses seinem Leben ein Ende bereitet. — In dem Gasthause zu Brzoga gerieth der Arbeiter Kaznowski mit dem Arbeiter Siwinski und dessen Sohn in Streit, der zuletzt in Thätlichkeiten ausartete, wobei das Messer eine Hauptrolle spielte. Siwinski sen. verletzte den K. derartig, daß derselbe nach kurzer Zeit seinen Geist aufgab. S. ist schon einmal wegen Körperverletzung bestraft. — Auf dem Niezychowo'er See wollten einige Knaben auf einem großen Brette eine Kahnfahrt machen, wobei aber ein 14jähriger Knabe ins Wasser fiel und ertrank.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 4. Juni 1896.

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 5. Mai: Wenig veränderte Temperatur, wolkig mit Sonnenschein, strichweise Regen. Lebhafter Wind.

Personalien. Der bisher dem Landrathe des Kreises Marienwerder zugetheilt gewesene Regierungs-Assessor Kreidel ist der Königlichen Regierung zu Marienwerder zur weiteren dienstlichen Verwendung zugetheilt worden.

Der Gerichtsassessor Meßner in Naumburg a. S. ist zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht in Stuhm ernannt worden.

Der Rechtskandidat Bruno Saenger aus Culm ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Neuenburg zur Beschäftigung überwiesen.

Der Oberlehrer Dr. Wernick vom Gymnasium in Elbing ist an das Polytechnikum in Zweibrücken versetzt.

Elbinger Kunstverein. Gestern Nachmittag fand im kleinen Saale der Ressource „Humanitas" die mit einer Verloosung verbundene Generalversammlung des Kunstvereins statt. Dem vom Schatzmeister Herrn Stadtrath Krieger erstatteten Kassenbericht entnehmen wir, daß die Einnahme und Ausgabe des Berichtsjahres mit 2849,41 Mk. balancirt. Die Mitgliederbeiträge von 185 zahlenden Mitgliedern betrugen 1110 Mk., an Eintrittsgeldern 2c. bei der vom Verein in der Bürgerressource veranstalteten Kunstausstellung wurden 661,15 Mk. vereinnahmt, vorhanden war bei Beginn des Berichtsjahres ein Sparkassendepositum von 1023,35 Mk., sowie ein nicht abgehobener Zinsenbestand von 39,81 Mk. und in Baar 15,11 Mk. Für das beginnende Vereinsjahr ist ein Mitgliederbestand von 175 zahlenden Mitgliedern mit einer Einnahme von 1050 Mk. und ein Sparkassenbestand von 188,62 Mk. vorhanden. — Die Rechnung des Vorjahres ist von den Herren Steinorth und Mitzlaff geprüft und für richtig befunden worden. Zu Rechnungsprüfern für das laufende Jahr werden die Herren Dr. Kein und Schoenberger gewählt. — Der Vorsitzende, Herr Stadtrath Wernick, theilt mit, daß, nachdem der Ostdeutsche Bund der Kunstvereine sich aufgelöst habe, sich der hiesige Verein — behufs Veranstaltung weiterer Kunstausstellungen — eine zweckentsprechende und leistungsfähige Verbindung sichern müsse. Königsberg sei bereit, mit Elbing zusammenzugehen, wenn der hiesige Verein statt des bisherigen Beitrages von 750 Mk. einen solchen von 1000 Mk. leiste. Nach längerer Debatte beschließt die Versammlung auf Vorschlag des Herrn Oberlehrer Dr. Schoeber, den Vorstand zu ermächtigen, die zur Veranstaltung einer Kunstausstellung in Elbing für nächstes Jahr führenden erforderlichen Schritte zu unternehmen. — Die nach dem Statut ausscheidenden Vorstandsmitglieder Herren Stadtrath Wernick, Oberbürgermeister Elditt, Stadtrath Ziegler, Staatsanwalt Preuß werden wiedergewählt, an Stelle des Herrn Professor Lück, der sein Amt niedergelegt hat, wird Herr Fortbildungsschuldirektor Witt gewählt. — Die Verloosung hatte nachstehendes Ergebniß: 1) Gewinn: Norwegische Alpenlandschaft (Romsdalsfjord), Gemälde von J. Dunge-Düsseldorf, Preis 600 Mk., fiel auf Nr. 88 (Fräulein Elise Wilhelm); 2) Sorrento, Gemälde von Otto Foersterling-Leipzig, Preis 600 Mk., auf Nr. 80 (Herr Ingenieur Thimm); 3) Waldsee, Gemälde von Th. Kugelmann-Stettin, Preis 350 Mk., auf Nr. 49 (Herr Rechtsanwalt Schultze); 4) Schächenbach (Schweiz), Gemälde von Pohle, Preis 250 Mk., auf Nr. 51 (Herr prakt. Arzt Dr. Ziegler); 5) Herbst am Ammersee, Gemälde von

Reichenbach-München, Preis 225 Mk., auf Nr. 19 (Herr Rentier Wunderlich); 6) Ein Sonnenstrahl, Gemälde von M. von Frankenberg-Schüttlau. Preis 100 Mk., auf Nr. 69 (Herr Stadtrath A. Wernick); 7) Waldsee, Gemälde von A. Baebker, Preis 100 Mk., auf Nr. 232 (Kunstverein Posen); 8) Octobertag in Schierke (Harz), Gemälde von Dillmann-Berlin, auf Nr. 156 (Herr Kaufmann Nickel jun.); 9) Unsere Kunst, ein vom Düsseldorfer Künstlerverein herausgegebenes Album von hervorragendem Kunstwerth, auf Nr. 238 (Kunstverein Görlitz); 10) Landschaft mit Schloß Bentheim, Stahlstich, auf Nr. 37 (Herr Stadtrath Haensler); 11) Blücher empfängt bei Genappes die erbeuteten Orden, Hut und Degen Napoleons I, Stahlstich, auf Nr. 158 (Herr Dr. Laudon); 12) Ein Mädchen, Stahlstich, auf Nr. 16 (Herr Kaufmann Goldberg); 13) Ein Herbstabend, Stahlstich, auf Nr. 204 (Herr Fabrikbesitzer Augustin); 14) Willkommener Besuch, Stahlstich, auf Nr. 63 (Frau Rentiere Therese Houselle); 15) Album mit künstlerisch ausgeführten Photographieen von hervorragenden Bauwerken der Provinz Posen, gestiftet vom Kunstverein Posen, auf Nr. 42 (Herr Prediger Harder).

Haffuferbahn. Wie zu erwarten, hat jetzt auch der Provinzialausschuß die Unterstützung des Baus der Haffuferbahn ausgesprochen, indem er in seiner gestrigen Sitzung beschloß, die Haffuferbahn durch Uebernahme einer Zinsgarantie bis zur Höhe von 7000 Mk. jährlich zu subventioniren. An der Gewährung der noch erforderlichen Staatsunterstützung dürfte ebenfalls kaum zu zweifeln sein und scheint das Zustandekommen der Bahn damit auch nach dieser Richtung hin gesichert.

Provinzialrath. Am 8. und 9. d. Mts. findet unter dem Vorsitz des Herrn Oberpräsidenten v. Goßler im Landeshause zu Danzig eine Sitzung des Provinzialraths der Provinz Westpreußen statt.

Provinzial-Ausschuß der Provinz Westpreußen. In der Mittwoch-Sitzung überreichte zunächst Herr Oberpräsident v. Goßler dem Landesrath Herrn Hinze mit einer anerkennenden Ansprache den ihm verliehenen Rothen Adlerorden 4. Klasse. Nachdem Herr Landesrath Hinze seinen Dank abgestattet hatte, wurde in die geschäftlichen Verhandlungen eingetreten, welche auch noch den heutigen Tag in Anspruch nehmen werden. Der Provinzialausschuß bewilligte dann, aus dem vom Landtage zur Verfügung gestellten Meliorationsfonds von 64 000 Mk. nach den Vorbeschlüssen der am 11. Mai hier zusammengetretenen Commission dem Regierungsbezirk Danzig 25 150 Mk. und dem Regierungsbezirk Marienwerder 31 500 Mk., der Rest von 7 350 Mk. bleibt zur Verfügung der Herren Oberpräsident v. Goßler und Landesdirektor Jaeckel. Der Ausschuß beschäftigte sich ferner mit den Beschlüssen wegen Bewilligung zu Meliorationszwecken aus dem ihm hierzu zur Verfügung stehenden Fonds und setzte außerdem mehrere schon früher in Aussicht genommene Prämien für Chausseebauten fest. Dann konstituirte sich der Ausschuß als engeres Comitee mit dem Recht der Zuwahl für die Angelegenheit der Errichtung eines Denkmals für Kaiser Wilhelm I. Es wurde beschlossen, sich zunächst an die Provinz und die außerhalb der Kreisverbände stehenden Städte mit der Bitte zu wenden, die Sache durch Zuschüsse zu fördern, ferner die Bildung von Ortsausschüssen anzuregen und dann mit einem allgemeinen öffentlichen Aufruf an die Bewohner der Provinz Westpreußen heranzutreten. (G.)

Aerztekammer. Die Listen der zur Aerztekammer wahlberechtigten Aerzte unserer Provinz liegen in der Zeit vom 10. bis 24. Juni in den Landrathsämtern (in Danzig bei der Polizeidirektion und in Elbing bei der Polizeiverwaltung) öffentlich aus.

Malertag in Marienburg. Auf Beschluß des Unterverbandstages in Elbing findet der 11. Unterverbandstag für 1896 in Marienburg am Sonnabend, Sonntag und Montag, den 13., 14. und 15. Juni d. J. hierselbst im Gesellschaftshause statt. Dabei ist geplant eine Ausstellung von Meister-, Gehilfen- und Lehrlings-Arbeiten, sowie Lehrlings-Gesellenprüfungsstücken und namentlich Fachschularbeiten und deren Lehrmittel. Außerdem haben noch renommirte Ateliers für dekorative Malereien, als auch geschätzte Firmen in Hilfsmitteln aller Art, wie Zimmergerüsten rc., dieselbe zu beschicken zugesagt. Die Wanderausstellungs-Malereien, welche bereits bei den Innungen des Unterverbandes in Umlauf gewesen, sind gleichfalls ausgestellt und sollen nach Schluß der Verhandlungen dieselben verloost werden. Das Programm für die Tage ist folgendes: Sonnabend, den 13. Juni: Abends Versammlung und Begrüßung im Gesellschaftshause. Vertheilung der Eintrittskarten à 4 Mark, dieselben berechtigen zugleich zur Theilnahme am gemeinschaftlichen Mittagessen. Darauf Commers. Sonntag, den 14. Juni: Um 9 Uhr Begrüßung der Collegen und Beginn der Verhandlungen. Vor und nach demselben Besichtigung der Ausstellung. 2 Uhr gemeinschaftliches Mittagessen. Nach demselben Besuch des Hochmeister-Schlosses und der Sehenswürdigkeiten des altehrwürdigen Marienburgs. Danach Concert im Gesellschaftsgarten. Montag, den 15. Juni: Um 9 Uhr Fortsetzung und Beendigung der Tagesordnung. Darauf Vertheilung der Wanderausstellungs-Malereien. Alsdann Abschiedsschoppen.

Schülerausflüge. Morgen, Freitag, unternehmen Prima und Obersekunda des Realgymnasiums eine auf drei Tage berechnete Tour durch das Samland; gelegentlich derselben soll dem Bernsteinbergwerk Palmnicken ein Besuch abgestattet werden. Die Untersekunda und Obertertia werden die Haffküste aufsuchen, während die Untertertia einen Ausflug zum Bullengrund bei Mühlhausen unternehmen wird. Die unteren Klassen haben Ausflüge nach Vogelsang und dem Weißen Berge geplant. Hoffentlich begünstigt ein schönes Wetter die Unternehmungen.

Elbinger Kirchenchor. Wie bereits mitgetheilt, beabsichtigt der Elbinger Kirchenchor am kommenden Sonntag einen Sommerausflug nach Panklau und Cadinen zu unternehmen. Indem wir wiederholt auf die Veranstaltung aufmerksam machen, bemerken wir, daß morgen, Freitag, Abend eine Probe zu den im Walde vorzutragenden Gesängen stattfindet, worauf die Mitglieder hiermit hingewiesen seien.

Der Ostpreußische Kriegerbund tritt am 7 d. Mts. zu einer Generalversammlung in Königsberg zusammen.

Entscheidung des Ober-Verwaltungsgerichts. Als Dienstzeit eines Lehrers oder einer Lehrerin im Sinne des Lehrerpensionsgesetzes vom 6. Juli 1885 und hinsichtlich der Berechnung des Dienstalters für die Dienstalterszulagen ist, nach einem Urtheil des Ober-Verwaltungsgerichts, I. Senats, vom 10. Januar 1896, nicht nur die Zeit der Adjuvantur (Hilfszeit) und provisorischen Anstellung, sowie der kommissarischen Verwaltung einer erledigten Schulstelle oder der Vertretung eines beurlaubten oder sonst behinderten Lehrers, sondern auch die Zeit einer unterrichtlichen Thätigkeit in einer nicht als dauernde Einrichtung der Schule bestehenden, mithin den Anspruch des Unterhaltungspflichtigen auf den Staatsbeitrag gemäß den Entlastungsgesetzen vom 14. Juni 1888 und 30. März 1889 nicht begründenden Schulstelle zu erachten. So ist beispielsweise die Zeit anrechnungsfähig, während welcher der Lehrer oder die Lehrerin mit Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde vor ihrer endgültigen Anstellung fakultativen Turnunterricht an einer öffentlichen Schule probeweise und gegen eine pensionsfähige Remuneration ertheilt hat.

Goldene Hochzeit. Das in der Traubenstraße wohnende Rentier Mörsch'sche Ehepaar begeht heute das seltene Fest der Goldenen Hochzeit. Das Ehepaar, welches 79 bezw. 75 Jahre alt ist, befindet sich noch selten rüstig und hat sich nach Altmark bei Christburg zu seinem Sohne begeben, um daselbst das Fest unter Freunden, Bekannten und Verwandten zu feiern. Herr Mörsch, welcher früher Hofbesitzer in Hirschfeld, Kr. Pr. Holland war, ist weit und breit als tüchtiger Landwirth bekannt, deshalb wird ihm auch der Landwirthschaftliche Verein Pr. Holland eine Anerkennungsmünze für seine Verdienste überreichen lassen.

Der andauernd starke Bezug von Industriekohlen in der gegenwärtigen Jahreszeit läßt sehr erhebliche Anforderungen an die Leistungen der Eisenbahnen im Herbst d. J. voraussehen. Daher soll nach Anordnung des Ministers der öffentlichen Arbeiten nicht nur bei der Ergänzung und Erweiterung des Wagenparks jede unnöthige Verzögerung vermieden, sondern auch mit der Ausführung der im Etat vorgesehenen Ergänzungs- und Erweiterungs-Anlagen auf den Stationen schleunig vorgegangen werden. Außerdem hat der Minister angeordnet, daß in den großen Kohlenversandbezirken eine erneute eingehende Prüfung der vorhandenen Anlagen auf ihre Zulänglichkeit auch für den Fall besonders starker Verkehrssteigerung vorgenommen wird, und daß, sofern eine außerordentliche Vervollständigung sich schon in diesem Jahre als unumgänglich erweisen sollte, alsbald entsprechende Anträge gestellt werden.

Bootstransport. Zu den bisherigen Regatten war der Elbinger Ruder-Club „Vorwärts" stets gezwungen, die Rennboote per Bahn nach dem Regattaplatze zu senden, was bedeutende Kosten verursacht. In diesem Jahre ist aber Herr Zedler, welcher Freitag per Dampfer nach Danzig fährt, so liebenswürdig, die Boote mitzunehmen, wodurch dem Club die Beschickung der Regatta nicht unerheblich erleichtert wird.

Für die Sommerausflugszeit sei daran erinnert, daß es nach dem Forstpolizeigesetz verboten ist, in den Forsten ohne Berechtigung und Erlaubniß des Forsteigenthümers außerhalb der Wege zu gehen, reiten, fahren rc., und daß ferner dort nicht nur kein Feuer angezündet, nicht geschossen oder explodirende Gegenstände, wie Feuerwerk rc. abgebrannt werden dürfen, sondern daß außerhalb der öffentlichen Fahrwege auch nicht anders, als aus Pfeifen mit geschlossenem Deckel geraucht werden darf, mithin das Cigarrenrauchen verboten ist. Endlich dürfen auch brennende oder glimmende Gegenstände (Streichhölzer u. dergl.) nicht fallen gelassen, fortgeworfen oder selbst nur unvorsichtig behandelt werden. Die Uebertretung dieser Bestimmungen wird mit Geldstrafen bis zu 50 Mark oder mit Gefängniß bis zu 14 Tagen geahndet.

Besitzveränderungen. Herr Gutsbesitzer Döhring in Gr. Lesewitz hat seine Besitzung, 114 Hektar groß, in vollem Umfange für 183,000 Mk. an Herrn Zimmermann in Gr. Lesewitz verkauft. — Die Eggert'sche Besitzung in Gnojau ging für 117 000 Mark an einen Herrn Hannemann käuflich über.

Zur Warnung! Den ständigen Aerger vieler Eisenbahnreisenden bildet die Unsitte, daß ein Theil der Mitfahrenden schon lange vor Eintreffen des Zuges an der Endstation sich zum Aussteigen fertig macht und oft stehend das Halten des Zuges erwartet. Das geschah auch seitens einer Anzahl Passagiere eines in Leipzig auf der bayerischen Bahn einlaufenden Zuges. Durch starkes Bremsen fuhren nun die den Zug schließenden Güterwagen plötzlich so stark auf den letzten Personenwagen, daß dessen Insassen stark durcheinander geschüttelt wurden. Dabei erlitt einer der Passagiere einen Bein-, ein anderer einen Armbruch und eine Frau wurde mit dem Kopfe durch die Scheibe gestoßen.

Besichtigung. Der kommandirende General des 17. Armee-Corps v. Lentze hat sich zu einer Bataillonsbesichtigung nach Osterode begeben.

Hitzferien. Da das Thermometer heute Vorm. weit über 20 Grad R. zeigte, fiel der Nachmittagsunterricht in sämmtlichen Schulen aus.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 4. Juni 1896.

Der taubstumme Schuhmacher Franz Rückbrodt von hier sammelte im vorigen Jahre in den Provinzen Posen, Ost- und Westpreußen Geldbeträge unter dem Vorwande, Vorsteher des hiesigen Taubstummen-Vereins zu sein. Ein solcher Verein bestand aber zu jener Zeit hierselbst nicht mehr, sondern war bereits aufgelöst. R. bediente sich zur Legitimation eines vom Taubstummen-Verein ausgestellten Buches, welches er indessen selbst angefertigt hatte. Die eingezogenen Beträge, welche sich auf etwa 120 Mk. belaufen, ließ er von den Gebern in dem vorgezeigten Buche eintragen. Der Gerichtshof erkannte mit Rücksicht auf die Gebrechlichkeit des Angeklagten wegen Betruges auf 10 Tage Gefängniß. — Der Tagelöhner Albert Poniewasch aus Lindenwald wurde vom Schöffengericht zu Marienburg wegen gefährlicher Körperverletzung zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die eingelegte Berufung wurde von dem Angeklagten zurückgezogen. — Das Schöffengericht zu Dt. Eylau verurtheilte den Barbier Emil Hampel aus Bischofswerder wegen Diebstahls zu 2 Monaten Gefängniß. Hampel ist beschuldigt, am 15. Januar d. Js. dem Kellner Werner aus einer Rocktasche 40 Mk. entwendet zu haben; die Berufung wurde verworfen. — Die Arbeiterfrau Auguste Liedtke geb. Wisotzki aus Lichtfelde, die ihre Mitarbeiterin, die Frau Hinz, mit einem Holzpantoffel geschlagen, erhielt vom Schöffengericht zu Marienburg wegen dieser Körperverletzung 14 Tage Gefängniß. Die seitens der Angeklagten eingelegte Berufung wurde zurückgezogen. — Der frühere Bauunternehmer Carl Mischke aus Schöneberg betrieb vom Jahre 1884—1894 ein Fuhrgeschäft, ohne kaufmännische Bücher geführt zu haben. Im Jahre 1894 stellte er seine Zahlungen ein und konnte nur ein Theil der Gläubiger durch die hinterlegte Caution von 8000 Mk. befriedigt werden. Mischke hatte sich nun wegen Vergehens gegen die Confursordnung zu verantworten. Der Gerichtshof gelangte nicht zu der Ueberzeugung, daß er als Vollkaufmann zu betrachten wäre, darum auch nicht verpflichtet war, Bücher zu führen, es erfolgte Freisprechung. — Der Arbeiter und Wassermüller Paul Wedhorn, dessen Ehefrau Marie Wedhorn, geb. Nebe, aus Schöneberg, Kreis Marienburg, sind der Urkundenfälschung beschuldigt. Die Eheleute haben von dem Kaufmann Dyck dortselbst im März 1893 ein Quantum Kohlen im Betrage von 16,20 Mk. entnommen, welcher Betrag gegen Quittung beglichen wurde. Im folgenden Jahre wurden von ihnen wieder Kohlen bezogen und als später eine Rechnung darüber einging, trat die Frau mit der alten Quittung hervor, auf der aus der Zahl 3 eine 4 gemacht worden ist, indem sie behauptete, die Kohlen wären bezahlt, schließlich wurde der letzte Posten von dem Wedhorn doch bezahlt. Der Sachverständige Jeserich-Berlin stellt nach chemischer Untersuchung fest, daß die auf der Quittung gefälschte Zahl 4 von einer anderen Tinte herrühre als der andere Inhalt der Quittung. Wedhorn hat auch den Dyck beleidigt, da er ihn des Betrugs bezichtigte. Das Urtheil lautete gegen den Ehemann wegen Beleidigung auf 10 Tage, gegen die Frau wegen Urkundenfälschung in Verbindung mit versuchtem Betruge auf 2 Wochen Gefängniß. — Die Arbeiter Andreas Schubert und Albert Schalkowski aus Pangritz Colonie, die 4 Buchenkloben entwendet haben, erhielten, weil sie wegen Diebstahls vorbestraft sind, 3 bezw. 1 Monat Gefängniß.

Vermischtes.

— **Das kostspieligste aller Konzerte** wird wohl jenes werden, welches zu Moskau der deutsche Botschafter, Fürst Radolin, dem russischen Kaiserpaar darbietet. Bekanntlich werden in demselben Ludwig Barnay, mehrere Mitglieder der Berliner Hofbühnen und das Philharmonische Orchester unter Dr. Muck's Leitung ein vom deutschen Kaiser entworfenes Programm ausführen. Wie die B. Z. von zuverlässiger Seite hört, belaufen sich die Kosten dieser Veranstaltung auf 150 000 Mk. Das ist viel für eine musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung!

— **Berlin**, 3. Juni. Für das Fest der Gewerke auf der Gewerbe-Ausstellung am Donnerstag ist eine Illumination des „nassen Vierecks" mit Glühlampions „Helios" geplant. Das ganze Rasenterrain wird mit Teppichbeeten, bunten, leuchtenden Lampions übersäet; außerdem kommen zahlreiche Guirlanden und Bouquets aus leuchtenden Rosen zur Verwendung. Die von rothen Lampions bewirkte Beleuchtung des Musikpavillons bildet den Mittelpunkt der Szenerie: Es werden ca. 20000 Glühkörper brennen, von denen ein großer Theil zur Erleuchtung der Kelche der künstlichen Blumen dient. — Das Preisrichterkollegium für die Berliner Gewerbe-Ausstellung hat sich am Dienstag gebildet. Staatssekretär a. D. Herzog wurde zum ersten Vorsitzenden, Professor W. Hartmann zum zweiten Vorsitzenden, Kaufmann Anton Oehlert zum ersten Schriftführer gewählt. — Der Stadtverordnete Dr. Stryck, welcher, wie berichtet, von der Stadtverordnetenversammlung zum unbesoldeten Mitgliede des Magistrats gewählt worden ist, hat diese Wahl abgelehnt.

— **Ein Maigrafenbecher.** Der Kaiser hat bei seinem letzten Besuche der Gewerbeausstellung die in der Vitrine des Hofgoldschmieds Schaper ausgestellten Arbeiten besichtigt und sich besonders den Maigrafenbecher erklären lassen. Dieser Becher steht in Zusammenhang mit einem alten Brauch in Hildesheim. Zum Pfingstfest wurde dadurch einer der vornehmsten Patriciersöhne zum Maigrafen ausgerufen. Mit Gefolge hielt der neu gewählte Maigraf einen feierlichen Umzug durch die Stadt und schenkte für den Rathhaussaal einen silbernen Ehrenpokal. In Julius Wolff's Dichtung führt einen solchen Becher der italienische Goldschmiedegeselle, der bei Meister Rotermund in Arbeit stand, mit höchstem Fleiß aus, aber nicht in den bisher üblichen Formen der Gothik, sondern in denen der italienischen Renaissance. Treue Gehilfin bei dieser kostbaren Arbeit war dem Gesellen des Meisters Töchterlein Renata. An diese Dichtung und an Hildesheims Sagenschatz und alten Brauch knüpft der Schaper'sche Maigrafenbecher an. Als Bekrönung des Deckels erscheint in dem berühmten siebenhundertjährigen Rosenstock der Zwerg Hödecke, der sich stets als Warner zeigte, wenn Hildesheim ein Unglück drohte. Am Becher selbst ist der Maigraf als Centaur nachgebildet. Auch ist die Quelle zu sehen, bei der, wie die Sage berichtet, der Bischof Bernward, der Schutzpatron Hildesheims, begraben liegt. In Hinweis auf das Maifest ist der Griff des Bechers aus Maiblumen gebildet, die einem von Maikäfern, Schnecken und Eidechsen umgebenen Korbe entwachsen. Zwei Weinranken schlingen sich um den Fuß. Der Bechersegen, den die Jungfrau auf Weisung ihres Geliebten Leupold Nachts um die zwölfte Stunde beim Scheine des Vollmondes in der Godehardikirche sprach, steht an der Kuppe eingravirt und lautet:

Kraft und Segen
Allerwegen
Diesem Becher,
Daß dem Zecher,
Dem er blinket,
Der draus trinket,
Glück erblüht
Und Freude winket.

In reizvollem Wechsel von farbiger Vergoldung, Email, Edelsteinen und oxydirtem Silber baut sich dies trefflich getriebene und ciselirte Prunkstück auf.

Telegramme.

Berlin, 4. Juni. Die Angestellten der Berliner Privatpost treten heute in den allgemeinen Ausstand ein.

Spandau, 4. Juni. In der gestrigen Schöffengerichtssitzung durchschnitt sich ein Angeklagter in einem Anfalle von Raserei die Pulsadern und mußte, zusammenbrechend, in's Krankenhaus gebracht werden.

Neu-Ruppin, 4. Juni. (Reichstagsstichwahl Neu-Ruppin-Templin.) Bis gestern Abend wurden gezählt für Lessing 9262, v. Arnim 8344 Stimmen.

Hardenburg (Pfalz), 4. Juni. Hier sind bei einer Feuersbrunst 4 Kinder verbrannt.

Ilmenau, 4. Juni. Das Empfangsgebäude auf dem Bahnhof Ilmenau ist bis auf einige Räume in der vergangenen Nacht niedergebrannt. Menschenleben sind nicht in Gefahr gekommen.

Athen, 4. Juni. Von den türkischen Truppen kehrten gestern 85 Mann nach Vamos zurück, um dort zurückgelassenes Material zu holen. Dieselben wurden bis auf zwei Mann von den Aufständischen niedergemacht.

Epsom, 4. Juni. Der Persimmon des Prinzen von Wales gewann das Derby-Rennen unter brausendem Jubel des Volkes.

Wien, 4. Juni. (Abgeordnetenhaus.) Der Finanzminister übermittelte einen Gesetzentwurf betr. die zeitweilige Abänderung einiger Bestimmungen des Zuckersteuergesetzes. Der Landwirthschaftsausschuß nahm eine Resolution an, welche die Regierung auffordert, behufs Unterstützung und Erhaltung der Konkurrenzfähigkeit der heimischen Zuckerindustrie gegenüber dem Auslande provisorische Verfügungen auf die Dauer eines Jahres zu treffen.

Paris, 4. Juni. Die sozialistische Gruppe der Deputirtenkammer hat eine Tagesordnung angenommen, worin betont wird, daß sie gewillt sei, den Kampf gegen alle reactionären Regierungen fortzusetzen, jedoch werde sie auch unter dem capitalistischen Regime die Unterstützung der sofort vorzunehmenden Reformen, welche die Lage der Arbeiter verbessern können, nicht unterlassen.

Madrid, 4. Juni. In Folge persönlichen Zwistes hatte Martinez Campos dem Marschall Berrero seine Zeugen geschickt. Das Duell wurde indessen durch den General-Capitän von Madrid verhindert.

Philippopel, 4. Juni. Wie aus Constantinopel gemeldet wird, sind dort gestern alle armenischen Beamte des Telegraphen-Amtes zu Pera verhaftet worden.

Washington, 4. Juni. Der Senat nahm mit 56 gegen 5 Stimmen die Fluß- und Hafen-Bill an. Dieselbe ist demzufolge trotz des Veto's des Präsidenten zum Gesetz geworden. Es wird nunmehr als sicher angenommen, daß das Comitee für Mittel und Wege des Repräsentantenhauses sich gegen die Bill zur Verhinderung der Bondsausgabe aussprechen wird.

Kairo, 4. Juni. Die Cholera ist in Kairo und Alexandrien im Abnehmen begriffen.

Asmara, 4. Juni. Auf dem Schlachtfelde von Adua wurden weitere 116 Gefallene bestattet. 900 Leichen von Weißen und 144 von Eingeborenen sind nicht agnoscirbar, weil sie aller Kleider beraubt sind.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 4. Juni. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Still. Cours vom	3./6.	4./6.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	106,40	106,30
$3^1/_2$ pCt. " "	105,00	105,00
3 pCt. " "	99,40	99,40
4 pCt. Preußische Consols	106,00	105,90
$3^1/_2$ pCt. " "	104,90	105,00
3 pCt. " "	99,70	99,70
$3^1/_2$ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe . .	100,60	100,60
$3^1/_2$ pCt. Westpreußiche Pfandbriefe .	100,20	100,10
Oesterreichische Goldrente	104,20	104,10
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,90	103,90
Oesterreichische Banknoten	170 25	170 25
Russische Banknoten	216,65	216 70
4 pCt. Rumänier von 1890	88,00	88 00
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	68 20	68,20
4 pCt. Italienische Goldrente	87,60	88,00
Disconto-Commandit	208,20	208,00
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten .	124,75	124,10

Produkten-Börse.

Cours vom	3./6.	4./6.
Weizen Juni	148 50	149 20
September	143 00	144 50
Roggen Juni	113 00	113 50
September	115 70	116 20
Tendenz: fester.		
Petroleum loco	19 30	19,40
Rüböl Juni	45,00	45 10
Oktober	45 30	45,30
Spiritus September	38 70	38 8[illegible]

Königsberg, 4. Juni, 12 Uhr 50 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco nicht contingentirt	32,70 ℳ	Geld.
Loco contingentirt	53,20 ℳ	Brief.
Loco nicht contingentirt	33,20 "	Brief.

Danzig, 3. Juni. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver.	
Umsatz: 200 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	150
" hellbunt	148
Transit hochbunt und weiß	113
" hellbunt	110
Termin zum freien Verkehr Mai-Juni .	149,00
Transit "	112,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr .	149,00
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	109
russisch-polnischer zum Transit . . .	73,00
Termin Mai-Juni	108,00
Transit "	73,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr .	108
Gerste, große (660—700 g)	115
kleine (625—660 g)	105
Hafer, inländischer	112
Erbsen, inländische	110
" Transit	90
Rübsen, inländische	170

Spiritusmarkt.

Danzig, 3. Juni. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 52,25 Gd., nicht contingentirter 32,50 Gd., Juni —,— Gd., Juni-Juli —,— Gd.

Stettin, 3. Juni. Loco ohne Faß mit —,— ℳ Konsumsteuer 32,50, loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer —,—, pro Juni-Juli —,—, pro August-Sept. —,—.

Sommer-Neuheiten

in

Kleiderstoffen und Besätzen, Mousselin de laines, Crepons, Satins, Barèges, Kattunen etc.

empfiehlt in schönen hellen und dunklen Farben und **guten Qualitäten**

zu billigsten Preisen

A. Enss, Alter Markt 12|13.

„Kathreiner's Malzkaffee ist von tadelloser Güte und besitzt ein besonders kräftiges Aroma."

Aus einem Gutachten von Dr. C. Virchow, Berlin.

Neu! **Benoit's** Neu!

Affen-Theater u. Circus,

auf dem **Excercierplatze,**
ist in einem eigens dazu construirten **Circus-Zelt** aufgestellt, welches einen Raum für **circa 1000 Personen** bietet.

Freitag, den 5. Juni, Abends 8 Uhr:

Eine Haupt-Vorstellung.

Entree: Numm. Platz 1 ℳ, I. Platz 60 ₰, II. Platz 40 ₰, Stehplatz 20 ₰. Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Sitzplätzen die Hälfte. Gallerie-Stehplatz 15 ₰. Billet-Vorverkauf **nur** zu Numm. Plätzen von 11—12 Uhr Vormittags an der Circus-Kasse.

Sonnabend u. Sonntag, den 6. u. 7. Juni, Nachm. 4, Abends 8 Uhr:

Zwei Haupt-Vorstellungen.

Montag, den 8. Juni, findet unwiderruflich **Abends 8 Uhr** die **Schluss- und Abschieds-Vorstellung** statt.

Deutscher Privat-Beamten-Verein zu Magdeburg.

Pensionskasse mit unbedingtem Rechtsanspruch bei Alters- und Berufs-Invalidität, **Wittwenkasse, Begräbnißkasse, Krankenkasse,** Stellenvermittelung, Waisenstiftung, Rechtsrath, Rechtsschutz, Unterstützung in besonderen Nothlagen, vorschußweise Prämienzahlungen, günstige Lebensversicherungen, Vergünstigung in Bädern und klimatischen Kurorten.

Vermögen ca. 2 Mill. Mark. — Corporationsrechte und staatliche Oberaufsicht für Verein und Kassen. — 13000 Mitglieder. 280 Zweigvereine, Verwaltungsgruppen und Zahlstellen im Reiche.

Nähere Auskunft, sowie Drucksachen ꝛc. durch die **Hauptverwaltung zu Magdeburg** und den **Zweigverein Elbing.**

Zweigverein Elbing: Versammlung Sonnabend, den 6. d. Mts., Abends 8 Uhr, im **„Deutschen Hause".** Gäste sind willkommen.

Der Vorstand.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst:
Freitag, den 5. Juni, Abends 8 Uhr.
Sonnabend, den 6. Juni, Morgens, Beginn 8½ Uhr, Neumondsweihe und Predigt 9½ Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 4. Juni 1896.

Geburten: Arbeiter Joh. Silberbach S. — Prediger Wolfgang Selke T. — Tischler Heinrich Striemer S.

Eheschließungen: Factor Carl Vogel mit Anna Zimmermann.

Sterbefälle: Arbeiter Marjan Gablunski S. 3 W. — Schmied Christof Schwarz 52 J. — Matrose Hermann Tolksdorf S. 7 M. — Geschäftsführer Ernst Smolinski 35 J.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. Erica Wollschlaeger-Ortelsburg mit dem Prediger Herrn Bernhard Fürstenau-Klein-Gnie.

Geboren: Herrn Franz Teichert-Graudenz S.

Gestorben: Mittelschullehrer Herr Rudolf Bleiweiß-Königsberg. — Früherer Musiker Herr Carl Böhmert-Königsberg. — Besitzer Herr Ernst Güte-Mocker. — Stadtrath a. D. Herr Julius Eichholz-Königsberg.

Lehrerverein

im **„Goldenen Löwen".**
Berichterstattung über die Allgem. Deutsche Lehrerversammlung in Hamburg.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für die städtischen Entwässerungsmühlen und für die städtischen Anstalten, die Schulen, Hospitäler ꝛc. erforderlichen Kohlen für die Zeit vom 1. Juli 1896 bis dahin 1897 soll unter den in unserm Bureau III einzusehenden Bedingungen vergeben werden.

Versiegelte Offerten mit der Aufschrift: **„Kohlenlieferung für die Stadt Elbing"** sind **bis zum 8. d. Mts., Vormittags 10 Uhr,** im Rathhause Bureau III. abzugeben.

Elbing, den 3. Juni 1896.

Der Magistrat.

Liederhain: Freitag.

Probe mit Orchester.

Preuß. Regatta-Verband.

Sonnabend, den 6. Juni, 6 Uhr 42 Min. Abends: Gesellschaftsfahrt nach Danzig. Interims-Rückfahrkarten für 3,20 Mk. sind bis Sonnabend früh beim Vorsitzenden Herrn **Gustav Lehmkuhl,** Alter Markt 19, zu entnehmen.

Bekanntmachung.

Die städtische Schwimmanstalt wird am Sonnabend, den 6. Juni cr., Mittags 12 Uhr, eröffnet.

Anmeldungen zum Abonnement sind im Rathhause in der Steuerkasse, Zimmer No. 6, während der Dienststunden (Vormittags von 8—1 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr) anzubringen.

Ueber die Anmeldung wird gegen Bezahlung der Abonnementssätze eine auf den Namen des Inhabers lautende Karte ausgehändigt, auch werden in der Kasse, sowie bei

Hrn. Kaufm. **Schatz,** Inn. Vorb. 1/2,
" " **Kirstein,** Ritterstraße 1,
" " **Kretschmann,** Wasserstraße 68,
" " **Plohmann,** Wasserstraße 63/64,

Bademarken verkauft.

Die Abonnementssätze betragen:

a. für Anfänger 6 ℳ,
b. für Personen, die bereits einen **Kursus** durchgemacht haben, 4,50 ℳ,
c. für ausgebildete Schwimmer 3 ℳ.

Theilabonnements sind ausgeschlossen, für ein Badebillet mit Berechtigung auf Verabfolgung der Badewäsche sind 20 Pf. und für ein Badebillet ohne Wäsche 10 Pf. zu zahlen.

Der auf der Schwimmanstalt stationirte Aufseher ist angewiesen, den Eintritt in die Anstalt nur gegen Ablieferung des Badebillets oder Vorzeigung der Abonnementskarte zu gestatten.

In der Schwimmanstalt werden Billets nicht verabfolgt.

Das Mitbringen von Hunden ist nicht gestattet.

Elbing, den 3. Juni 1896.

Der Magistrat.

Sechste Münsterbau-Lotterie

zu Freiburg in Baden.

Unwiderrufliche

Ziehung am 12. und 13. Juni 1896

3234 Geldgewinne ohne Abzug zahlbar.

Hauptgewinne **50 000, 20 000** Mark etc.

→ Prospecte gratis und franco. ←

Original-Loose à 3 Mk., 11 Loose für 30 Mk., empfiehlt und versendet gegen Coupons und Briefmarken oder unter Nachnahme

Carl Heintze, General-Debit, Berlin W., Unter den Linden 3.

1	Gewinn		= 50 000 M.
1	"		= 20 000 "
1	"		= 10 000 "
1	"		= 5 000 "
10	à	1000	= 10 000 "
20	"	500	= 10 000 "
100	"	200	= 20 000 "
200	"	100	= 20 000 "
400	"	50	= 20 000 "
2500	"	20	= 50 000 "
100	Werthgew.		= 45 000 "

Verpachtung.

Der Garten der zweiten Predigerstelle, 80 ar 43 qm groß, soll auf 10 Jahre vom 1. October 1896 bis dato 1906 an den Meistbietenden verpachtet werden.

Reflectanten werden ersucht, ihr Angebot schriftlich bis einschließlich den 15. d. M. an den Unterzeichneten einzusenden.

Der Zuschlag bleibt vorbehalten.

Der Gemeindekirchenrath zu St. Annen.

Malletke,
Pfarrer.

Frisches, extrafeines Provencer-Speiseöl, Essigessenz, Himbeer- u. Kirschsaft, Kalteschaalepulver, Weinstein- und Citronensäure, Brausepulver empfiehlt

Rudolph Sausse,
Droguen-Handlung, Alter Markt 49.

Bade-, Toilette-, Fenster- und **Wagenschwämme, Fenster-** und **Wagenleder** empfiehlt

Rudolph Sausse.

1000 Briefmarken, ca. 180 Sorten 60 Pf., 100 versch. überseeische 2,50 Mk., 120 bessere europäische 2,50 Mk. bei

G. Zechmeyer,
Nürnberg.

Satzpreisliste gratis.



Für Tischler!

Leime in großer Auswahl,
Schellack Ia, blond u. orange,
Sandpapier, Feuersteinpapier, Flintsteinpapier in großen u. kleinen Bogen,
Bimstein, leichte u. große Stücke,
Wiener Bimstein,
Catechu in Blöcken u. in Tafeln,
Mahagonibraun,
Kali, Polirspiritus,
Leinöl, bester Qualität,
Hamb. Mattine, Antic- u. Nußbaumbeize von **Paul Horn,**
Nachpolitur von **Dr. Sauermann**
billigst.

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in **Dresden,** Reinhardstr.

Kinderwagen

empfehlen bei noch großer Auswahl **zu bedeutend ermäßigten Preisen**

Gebr. Jlgner.

Kalk! Kalk!

Besten, stets frisch gebrannten

Gogoliner Kalk

von anerkannt größter Ergiebigkeit empfehlen bei ganzen Waggons, centnerweise und in Tonnen **zu billigen Kalkwerkpreisen**

Gebr. Jlgner.

Braunschweiger Spargel,

8 Pfd. für ℳ 4,50 p. Post franco und Nachnahme versendet täglich frisch.

Leonhard Arens,
Braunschweig.

Aus **garantirt flüssiger, feinster Kohlensäure** hergestelltes

Selterswasser

per 25 Fl. **M. 1,00,**
Selters mit Himbeersaft
per 25 Fl. **M. 2,00,**
Selters mit Citronensaft
per 25 Fl. **M. 2,50,**
ohne Glas frei Haus,
giftfrei und **ungefärbt,**
empfiehlt
die **Mineralwasserfabrik und Trinkhallenbetriebe**
von

Peter Klein, Elbing,
Wollstraße 1 und 5.
Größtes Spezialgeschäft dieser Branche in Deutschland.

Schwindel!

Nur M. 5,75. Nur M. 5,75.

Es werden von verschiedenen Seiten Harmonikas zu **scheinbar** billigen Preisen ausgeboten. Solche Harmonikas sind **ganz werthlos.** Um diese unlautere Concurrenz unschädlich zu machen, versenden wir von heute ab meine von Fachleuten als **vorzüglich** anerkannte

Concert-Harmonika „Reform"

zum wirklichen **en gros**-Preise von **nur Mk. 5,75** sammt Schule zum Selbsterlernen. Diese Harmonika hat großes Format, Doppelbalg, 10 Tasten, 2 Register, Beschlag und Zuhalter, unzerbrechliche Stimmen. Jede Balgfalte ist mit Metallschutzecken versehen. Ausstattung **höchst elegant** und **solid. Dieselbe Harmonika,** zweireihig mit 19 Tasten, 2 Register, **nur Mk. 10.—** sammt Schule zum Selbsterlernen. Versand gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung nur durch

Feith's Neuheiten-Vertrieb,
Berlin C., Seydel-Strasse 5.

Reisfuttermehl

von **M. 3** pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.

G. & O. Lüders,
Dampfreismühle Hamburg.

Havana

Ausschuss-Cigarren,

ff. **Qualität,** à 10 Stück **60** Pf., **70** Pf. u. **80** Pf. empfiehlt

Joh. Gustävel,
Alter Markt 19.

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Pianino-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämiirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880. —
empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
→ Umtausch gestattet.
Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Louise Schendell,

Atelier für
Künstl. Zähne,
Plomben ꝛc.,
Inn. Mühlendamm u. Mühlenstr.-Ecke.

Ländl. Besitzung

zum Kauf gesucht. Anzahl. 40 000 Mk. Offerten unter **N. N.** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Per 1. Juli und 1. August finden in meinem Kurz-, Weiß- und Wollwaaren-Geschäft wirklich tüchtige

Verkäuferinnen

Engagement. Nur solche wollen sich unter Angabe der bisherigen Thätigkeit und Einsendung der Photographie melden.

J. Eisenstädt, Dirschau.

Gesucht zum 1. Juli ein mit guten Empfehlungen versehener

Rechnungsführer,

der auch die Hofwirthschaft zu besorgen hat. Anfangs-Gehalt 450 Mk. Keine Antwort innerhalb 8 Tagen gilt als Absage. Meldungen Dom. **Degesen** per Stallupönen.

---

50 Maurergesellen

finden dauernde Beschäftigung.

Fritz Gemmel,
Maurer- und Zimmermeister,
Gerdauen Opr.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 130. Elbing, den 5. Juni 1896. **Nr. 130.**

Berliner Plauderei.

Nachdruck verboten.

Zählen kann kein Besucher der Ausstellung seine Genossen in Freud oder Leid. Die Zahlen zu schätzen ist selbst für Geübte eine schwierige Sache. So fanden sich in den Zeitungen über die Zahl der Ausstellungsbesucher am letzten Sonntag, einem vom schönsten Wetter begünstigten Tage, Angaben, welche zwischen 90 000 und 250 000 schwanken. Man wird zugeben, ein etwas weiter Spielraum für die Phantasie der Interessenten wie der nur sich Interessirenden. Zahlen beweisen in diesem Falle also nichts, wohl aber beweisen die Rechnungsabschlüsse. Da hat sich denn für den Monat Mai, der als erster Monat, in welchem das Meiste auf der Ausstellung noch unvollendet war, und als ein ganz ungewöhnlich kühler Wonnemonat für den Besuch der Ausstellung sich als wenig günstig erweisen mußte, doch eine Einnahme für Billets im Gesammtbetrage von 600 000 Mk. ergeben, d. i. annähernd die Summe, welche bei der Kostenfeststellung als erforderlich zur Ausgleichung der Einnahmen und Ausgaben vorhergesehen wurde. So darf man also wenigstens mit einer gewissen Sicherheit erwarten, daß die Berliner Ausstellung nicht das Schicksal ihrer meisten Colleginnen, der „Pleite", theilen wird.

Natürlich ist die Ausstellung mit ihren Leiden und Freuden das alltäglichste Gesprächsthema, wie sie die letzte Zuflucht ist, wenn man auf die Frage: Was fangen wir heute an? keine Antwort weiß. Ich habe nicht umsonst auch von den Leiden der Ausstellung gesprochen. Zu diesen gehört vor allem das Hinaus- und noch mehr das Zurückkommen und die zahllosen Schröpfköpfe, die einem draußen in Gestalt von Entrees im Betrage von 10 Pf. bis 1 Mk. gesetzt werden. Der Versuch, das letztere Uebel durch das „Ideal"-Buch zu beseitigen, muß als ein für Berliner total mißlungener bezeichnet werden, und selbst für Fremde ist das auf jede mögliche Weise ausposaunte „Ideal" nur dann zu empfehlen, wenn sie auf längere Zeit zum Besuch der Ausstellung nach Berlin kommen. Solche können allerdings mit Glück und Ausdauer an die 20 Mk. durch das nur 4 Mk. kostende Ideal-Billetheft ersparen. Wer nur einige Tage in Berlin zu bleiben gedenkt, der lasse ja die Hände vom Idealheft. Nicht daß man durch dasselbe viel verlieren kann, aber man ärgert sich sehr darüber, wenn der erwartete Gewinn sich in Verlust verwandelt, wenn die Billets bald hier, bald da versagen und gar zu ihrer Verwerthung zu Ausgaben zwingen, die man sonst gar nicht gemacht hätte.

Was nun das Hinaus- und das Zurückkommen betrifft, so ist es eben die bekannte Sonntagsunruhe und Sonntagsgefahr ins Alltägliche übersetzt und um ein gut Theil verstärkt. Und doch ist auf der Ausstellung gerade das Allheilmittel zu sehen, das die große und schwierige Frage aller Großstädte, die der Hinausbeförderung der eingepferchten Massen nach beliebten Ausflugsorten in geradezu idealer Weise löst. Ich meine die Stufenbahn, die auch in den größeren Städten selbst besser und billiger als alle bisher bekannten und angewandten Beförderungsmittel die Verkehrsfrage lösen und den Verkehr nicht nur erleichtern und verbilligen, sondern auch viel gefahrloser machen würde. Auf die in Betrieb gesetzte Stufenbahn kann Jeder zu jeder Zeit an jeder beliebigen Stelle, ohne das gehalten wird, gefahrlos aufspringen. Jeder, denn es kann nie von einer Ueberfüllung die Rede sein, weil nicht ein Wagen oder mehrere auf der Bahn sich bewegen, sondern die ganze Bahn selbst. Und, obwohl man rascher als mit der Pferde- und selbst Dampfbahn ans Ziel kommt — es wird ja niemals gehalten, also auch nicht Zeit verloren, und sie macht 11 Kilometer in der Stunde — kann man doch gefahrlos auf und absteigen, weil die erste Plattform, auf die man steigt, langsam, die zweite doppelt so schnell, also im Vergleich zur ersten nur langsam, und erst die dritte mit der angegebenen Geschwindigkeit fährt. Es wird sich zeigen, ob die Ausstellung der Stufenbahn zu praktischem Leben verhilft.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 3. Juni. Wie die „Politische Korrespondenz" aus Constantinopel meldet, hätten die nach Creta entsandten Kriegsschiffe ausschließlich den Auftrag, die dort lebenden Staatsangehörigen zu schützen. Für den Fall des Eintretens ernsterer Ereignisse in den cretensischen Hafenstädten hätten die Schiffskommandanten die Instruktion, im gegenseitigen Einvernehmen zweckmäßige Vorkehrungen zu treffen.

— Wie die „Presse" meldet, wurde zwischen der österreichischen und der ungarischen Regierung ein vollständiges Einvernehmen hinsichtlich der Erhöhung der Zuckerprämien erzielt. Eine hierauf bezügliche Vorlage wird den beiderseitigen Parlamenten übermorgen zugehen. Nach derselben soll die Höchstsumme der alljährlichen Ausfuhrvergütungen von 5 auf 9 Millionen Gulden und die Verbrauchssteuer von 11 auf 13 Gulden erhöht werden; der Prämiensatz soll unverändert bleiben.

— In der heute stattgehabten feierlichen Sitzung der Akademie der Wissenschaften widmete der Stellvertreter des Kurators von Stremayr dem verstorbenen Erzherzoge Carl Ludwig in warmen Worten einen Nachruf. Es wurde mitgetheilt, daß der Grillparzer-Preis Gerhard Hauptmann für sein Drama „Hannele", der Baumgartner-Preis zu gleichen Theilen den Professoren Lenard-Aachen und Roentgen-Würzburg für Arbeiten über Kathoden-Strahlen zuerkannt worden sind.

Budapest, 3. Juni. König Franz Josef reiste gestern Abend nach Wien und wird am Freitag wieder hierher zurückkehren. Die Königin wird am Sonntag hierher reisen, um den Huldigungszug am 8. Juni entgegenzunehmen.

— Das Abgeordnetenhaus wird von morgen ab eine Woche lang keine Sitzung halten.

Italien.

Rom, 3. Mai. Die Blätter erklären die Meldung, der Papst habe die Nachricht erhalten, Menelik habe die italienischen Gefangenen freigegeben, für durchaus unzutreffend.

Massauah, 3. Juni. Die Bestattung der Leichen auf dem Schlachtfelde von Adua vollzieht sich ohne Störung. Am 30. v. Mts. wurden 1072 Weiße und 39 Eingeborene beerdigt. Die Agnoscirung der Gefallenen ist äußerst schwierig, weil die Leichen von Kleidern gänzlich entblößt sind. Im italienischen Lager treffen noch immer frühere Gefangene ein.

Schweiz.

Bern, 3. Juni. Der Ständerath bewilligte heute debattelos die Gewährung eines Zuschusses von 1,000,000 Francs an den Kanton Basel-Stadt zur Fortführung des Hüninger Kanals bis Basel.

Frankreich.

Paris, 3. Juni. Bei einem Banket der britischen Handelskammer hielt Marquis Dufferin eine Rede, in welcher er erklärte, er verlasse mit Bedauern Paris, das er nach jeder Richtung rühmen müsse; den französischen Staatsmännern, mit denen er in Verbindung gestanden habe, bewahre er Dankbarkeit. Bei Erörterung der politischen Fragen führte Dufferin aus, ganz Europa sei gegenwärtig nur ein ständiges Feldlager von mehreren Millionen Bewaffneter und die Häfen seien angefüllt mit Panzerschiffen. England, welches sich in einem Falle rechtmäßiger Vertheilung befinde, habe seine Flotte seinerseits in bescheidener Weise vermehren müssen. Selbst in dem äußersten Osten habe sich die Leidenschaft für die Ausdehnung der Militärmacht in unerwarteter Weise entwickelt. Der Erdball gleiche nur noch einem Nervenbündel; der geringste Zwischenfall könne einen allgemeinen Krieg herbeiführen. Die Aufgabe der Diplomaten sei dies zu verhindern. Dufferin schloß mit Ausdrücken der Hoffnung, daß noch auf lange Zeit hinaus weiter gute Beziehung zwischen Frankreich und England herrschen werden.

— Der Radikale Pierre Bandin wurde ohne Gegenkandidaten mit 54 Stimmen zum Präsidenten des Pariser Gemeinderaths gewählt.

Rußland.

Moskau, 3. Juni. Der Kaiser und die Kaiserin sind heute Vormittag nach dem Troitzky-Kloster abgereist; sie werden bis zum Nachmittag daselbst verweilen und bei dem dortigen Metropoliten in dessen Zelle speisen.

— Durch eine Ordre des Kaisers ist der General à la suite Graf Golenitschew-Kutusow zum Generaladjutanten ernannt worden, der Commandeur en chef im Kaukasus Scheremetiew, der Truppenkommandeur im Militärbezirk Omsk Baron Taube, der Ataman der donischen Kosaken Fürst Swiatopolsk-Mirsky sind zu Rittern des Wladimir-Ordens 1. Klasse ernannt worden. Ferner sind durch kaiserlichen Ukas der Fürst Wjasemsky als Chef der Apanagen bestätigt, der Adelsmarschall der Provinz Petersburg Graf Bobrynski zum Senator, der Adjunkt des Prokureurs des Heiligen Synod v. Sabler zum Senator unter Beibehaltung seines Amtes, der Admiral Tyrtow zum Präsidenten der technischen Flottenkommission ernannt worden. — Dem Vizekönig von Petschili, Li-Hung-Tschang, hat der Kaiser den Alexander-Newsky-Orden verliehen.

England.

London, 3. Juni. Der Liberale Barlow wurde heute mit 5062 Stimmen zum Unterhausmitgliede für den Wahlkreis Frome an Stelle des Unionisten Viscount Weymouth gewählt, welcher seinerseits dem Lord Bath in der Pairschaft und im Oberhaussitze folgte. Der als Gegenkandidat aufgestellte Unionist Thynne erhielt 4763 Stimmen.

Wick, 3. Juni. Bei der heute stattgefundenen Wahl zum Unterhaus wurde der Liberale Hederwick mit 212 Stimmen Mehrheit gegen den Unionisten Smith gewählt. Hierdurch haben die Liberalen einen Sitz gewonnen.

Leeds, 3. Juni. In einer heute hier abgehaltenen Protestkonferenz gegen die Rückeroberung des Sudans äußerte Morley, die Expedition dürfe sich als ein ebenso großes Unglück für den Ruf Englands erweisen, wie das ähnliche Unternehmen vor 12 Jahren. Niemals zuvor sei das Parlament über eine Angelegenheit so im Dunkeln gelassen worden, niemals habe es eine unglaublichere Absurdität gegeben, als die für die Expedition vorgebrachten Gründe. Die einzige Berechtigung für das Verbleiben der Engländer in Egypten sei, daß England dort ein humanes Werk verrichtet habe. Jedoch werde die Regierung die Gelder aufbrauchen, die für die Verbesserung der Lage der Fellachen nothwendig gebraucht würden.

China.

Peking, 3. Juni. Der französische Gesandte hat von den chinesischen Behörden die Erlaubniß für die französischen Ingenieure erhalten, die Eisenbahn zu bauen, welche auf Anordnung der chinesischen Regierung hergestellt wird, um Lung-Tschan mit der französischen Eisenbahn in Tonking zu verbinden.

Vermischtes.

— **Ueber die elektrische Beleuchtung am Kaiser-Wilhelm-Canal** macht der Erbauer des Canals, Wirkl. Geheimer Rath Baensch, im „Centralblatt der Bauverwaltung" interessante Mittheilungen: Die Aufgabe, einen 98 Kilometer langen Weg elektrisch zu beleuchten, war der Technik bisher noch nicht gestellt. Die von der Actiengesellschaft Helios in Köln-Ehrenfeld ausgeführte Anlage am Canal ist nunmehr seit ¾ Jahren unter dem Einfluß der verschiedenen Jahreszeiten in Betrieb und läßt sich nach allen Seiten hin in ihrer Wirkung beurtheilen. In Brunsbüttel und Holtenau haben die Innenräume der Schleusenmauern, die Plätze ꝛc. eine reichliche Beleuchtung erhalten; auch die Hafenleuchten und Signallichter entsprechen ihrem Zwecke vollständig. Eine eigentliche „Beleuchtung" der Canalstrecke war von vornherein nicht beabsichtigt. Vielmehr sollte die Fahrstraße während der Nacht nur deutlich markirt werden, eine Absicht, die so vollkommen erreicht ist, daß der Canal des Nachts ebenso sicher befahren werden kann wie am Tage. Die Leitungsanlage besteht auf jeder Canalseite nur aus zwei Drähten, so daß selbst während andauernder schwerer Stürme Berührungen der Drähte und infolge dessen sogenannte Kurzschlüsse nur ganz ausnahmsweise vorgekommen sind. Schwierigkeiten boten die Kreuzungen mit den Luftleitungen der Post und mit anschließenden Wasserläufen. Hier mußten unterirdische Kabel verlegt werden, an deren Anschlußstellen bei gewissen Witterungsverhältnissen zuweilen starke Entladungserscheinungen und Störungen auftraten, die jedoch stets nur die Beleuchtung an einer Canalseite betrafen, während die Leitung auf der anderen Seite ungestört blieb. Neuerdings scheint man aber auch dieser Schwierigkeit Herr geworden zu sein. Die Wirthschaftlichkeit der Anlage entspricht den Erwartungen durchaus. Trotz der großen Länge der Strecken bleiben von der gesammten erzeugten elektrischen Energie nur 26 v. H. für die Lichtwirkung ungenutzt. Daß Handelsdampfer bei Nacht den Canal nicht durchfahren wollen, kommt nicht mehr vor. Kriegsschiffe ziehen aber überhaupt zumeist die Tagesfahrt vor, ohne jedoch auf die Nachtfahrt etwa grundsätzlich zu verzichten. Nach alledem erklärt Baensch die ganze Beleuchtungsanlage als eine vortrefflich gelungene Ausführung, durch welche die Canalverwaltung in allen ihren Anforderungen vollständig befriedigt worden sei.

— **Selbsttäuschung**. Als Schubert den Erlkönig componirt hatte, las er die Composition noch einmal durch, und sie mißfiel ihm so sehr, daß er das Manuskript ärgerlich in seinen Papierkorb warf. Etwa eine Stunde später machte ihm der berühmte Tenorist Vogel einen Besuch, und Schubert, der gerade einen wichtigen Brief schrieb, bat den Sänger, ihn einige Augenblicke zu entschuldigen. Vogel, der ein Notenblatt in dem Papierkorb bemerkte, fischte dasselbe heraus und rief: „Was ist denn das?" Dann sah er das Blatt durch, ging damit nach dem Clavier, spielte es durch und war so entzückt davon, daß er es mit nach Hause nahm. Einige Wochen später sang er den „Erlkönig" in einem Concert mit größtem Erfolge. Das Lied, das sein Componist für ganz werthlos gehalten, ist noch heute eine Lieblingsnummer aller Sänger und hat dem Ruhmeskranze des Componisten ein neues Blatt hinzugefügt.

Der wahre Reichthum.

Roman von Graf La Rosée.

Nachdruck verboten.

9)

Ronalds Augen erglänzten, und Adelheid erröthete. William sah beide an, räusperte sich und drehte einige Brotkrümchen ungeduldig hin und her.

„Wie gefällt Dir die junge Dame?" fragte ihn am selben Abend seine Stiefmutter, als sie sich mit ihm allein in ihrem Gemache befand, während Adelheid im Nebenzimmer am Klavier saß und mit großer Geläufigkeit einige Stücke spielte, wobei sie sich von Ronald die Noten umwenden ließ.

„Laß mich lieber schweigen, ich möchte nicht so rasch urtheilen. Ronald brauchst Du nicht zu fragen, wie sie ihm gefällt, ich glaube, das kann jeder merken, daß er bis über die Ohren in sie verliebt ist, — und ob das ein Glück oder Unglück ist, darüber wird die Zukunft allein entscheiden."

„Aus allem merke ich, daß sie trotz ihrer außerordentlichen Schönheit Dir nicht sympathisch ist."

„Wie lange ist das Mädchen schon bei Dir, Mama?"

„Seit einigen Wochen."

„Wer hat sie Dir empfohlen?"

Frau Stafford erröthete unter dem Blicke ihres Sohnes. „Ronald lernte sie auf der Reise kennen, traf sie dann wieder in London, und weil sie eine Stelle suchte, sprach er mit mir darüber."

„Du hattest aber früher nie eine Gesellschafterin, Mama, Deine beide Söhne füllten sonst diese Stellung aus. Du nahmst sie also Ronald zuliebe? Wenn Dich Deine Mutterzärtlichkeit nur nicht zu einer Schwäche verleitet hat, die Du später bereuen könntest."

„So habe ich doch richtig geahnt, Du magst das Mädchen nicht," rief sie beunruhigt.

„Ich kann doch kein Urtheil fällen," antwortete er.

Frau Stafford bemerkte aber gar bald zu ihrer größten Besorgniß, daß die Stirn Williams sich nicht glättete, wenn Adelheid alles mögliche versuchte, um sich bei ihm einzuschmeicheln. Sie sandte ihm die zärtlichsten und bewunderndsten Blicke zu, sie lauschte mit Aufmerksamkeit seiner Rede, wenn er sprach, und suchte mit einer Dienstfertigkeit, die ihn peinlich berührte, sich ihm gefällig zu zeigen. Ronald sah diesem Streben zu, wechselte öfters die Farbe und wandte sich ab.

„Mama," sagte einmal William, „ich mag mit dem Bruder nicht darüber sprechen, Du kannst ihm bemerklich machen, daß er von meiner Seite nichts zu befürchten hat, denn obschon ich Ronald achte und ehre und wirklich nie eine leichtfertige Anlage bei ihm fand, so gefällt mir doch die Art und Weise der Einführung in Dein Haus nicht. Er ist ein Idealist, ein warmherziger Schwärmer, hm — nun Du weißt, was ich meine."

Frau Stafford wurde immer besorgter; sie hielt große Stücke auf das Urtheil, den feinen Verstand und die Menschenkenntniß ihres Stiefsohnes. Sie fing an eine Mißstimmung gegen Adelheid zu zeigen, welche diese merklich fühlte. Ronald dagegen verstärkte seine Aufmerksamkeit und suchte die gesunkene frohe Laune Adelheids neu zu beleben. Er fuhr öfters mit ihr nach New-York, führte sie in Theater und Konzerte, ohne daß seine Mutter sie begleitete.

William sah mit verächtlichem Blicke dem Wagen nach, in dem sein Bruder und die Gesellschafterin wieder einmal mitsammen nach New-York fuhren.

„Du darfst nichts Uebles von ihr denken," sagte schüchtern Frau Stafford, „sie ist ein sehr anständiges, sittenreines Mädchen."

„O," antwortete William, „soviel Vertrauen setze ich auch auf ihn, das Mädchen ist so sicher in seiner Gesellschaft, als wäre es ihr Bruder. Uebrigens scheint sie viel zu klug, viel zu kalt, als daß Ronald sie dauernd lieben könnte. Indessen bin ich sicher, daß sie in ihm verliebt ist, soviel sie eben verliebt sein kann. Ich fürchte sehr, mein armer Ronald muß diesen Irrthum seiner Gefühle noch schwer büßen."

„Du würdest also, im Falle es ernst wäre, Deine Einwilligung zu einer Heirath nicht ertheilen?"

„Heirath!" rief William erschrocken. „Nie und nimmer! Dazu liebe ich Ronald viel zu sehr. Wenn er den Kopf verliert, so ist es meine Pflicht, für ihn zu sorgen und zu handeln."

„Denke Dir, Mutter," sagte Ronald, als er mit Adelheid an jenem Tage ziemlich spät von New-York heimkehrte, „denke Dir, wem ich heute begegnete! Adelheid —"

„Fräulein Villeck," verbesserte ihn William.

„War bei dem Schneider," fuhr Ronald leicht erröthend fort, „um die Kostüme für Mama zu besorgen. Ich ging auf der Straße allein auf und ab, sie zu erwarten, da blieb ich plötzlich stehen, und wen sah ich? Niemand anders als die arme Altheim! Sie brach bei meinem Anblick in Thränen aus und erzählte mir, daß sie der Verzweiflung nahe sei. Eine englische Familie habe sie von Paris nach New-York mitgenommen, aber ihre Lage sei eine entsetzliche, die Kinder wären boshaft und ungezogen, die Lady hart und stolz und der Lord — die arme Diana stockte und wurde blutroth. „Nun?" fragte ich, „der Lord findet Sie vielleicht zu hübsch?" Sie nickte stöhnend. „Ich kann in dem Hause nicht bleiben," jammerte sie. „Hier aber bin ich fremd und ohne Geldmittel, denn seit ich bei der Familie diene, habe ich noch keinen Cent bekommen." Ich bot ihr Dein Haus an, Bruder, und gab ihr Deine Adresse."

„Recht!" stimmte William zu und reichte ihm die Hand. „Weißt Du, wo sie wohnt, und wie der Lord heißt, bei dem sie ist?"

„Natürlich, ich habe mir alles genau aufgeschrieben."

„Mutter," sagte William, „es ist unsere Pflicht, das Mädchen so bald wie möglich zu uns zu nehmen. Bist Du so gut, sie morgen abzuholen? Ich werde mit Dir fahren, sie wird Dein Gast sein."

Adelheid rümpfte ihre schöne Nase; die Aussicht, daß noch ein zweites junges Fräulein ins Haus käme, war keine erfreuliche für sie, weshalb sie noch denselben Abend mit Ronald darüber sprach. Aber dieser konnte hierin nicht gefällig sein, denn wenn sein Bruder etwas als recht erkannte, würde er, selbst wenn die Mutter dagegen wäre, doch seinen Willen durchsetzen.

„Und wie ist denn diese Diana?" fragte mit unterdrücktem Zorn Adelheid.

„Wieso?"

„Ist sie groß, blond, schwarz, schön?"

„Sie ist eher klein, ihr Haar braun, sie ist nicht schön, aber lieb und gut."

Schon am nächsten Tage konnte sich Adelheid selbst überzeugen, denn William hatte seinen Vorsatz ausgeführt. Er war mit seiner Mutter in das Haus des Lords Derby gekommen und hatte verlangt, daß dieser das junge Mädchen Diana Altheim freigebe, was auch sogleich geschah.

„Nein, schön ist sie nicht," triumphierte Adelheid, „aber garstig ist sie auch nicht, und mich will bedünken, daß die Brüder sie sehr lieblich finden, beide benehmen sich gegen sie, als ob es eine Prinzessin wäre und nicht ein von der Straße aufgelesenes Mädchen. Mir ist sie widerwärtig mit ihrem sanften Lächeln und ihren großen blauen Augen, die mich voll Erstaunen mustern, als wäre ich ein Weltwunder. Die Kleine dient mir zur Folie, neben mir kann sie nicht gefallen."

Aber Diana gefiel doch; man konnte ihr eine anmuthige Würde nicht absprechen; und wenn ihr Gesicht auch keine auffallende Schönheit besaß, so war doch in den feinen Zügen ein edler Geist, ein kluger Sinn ausgeprägt, der unwillkürlich anzog und fesselte. Auch Frau Stafford fand Diana lieblich und hörte gerne den Laut ihrer Stimme. Sie ließ sich öfters von ihr, anstatt von Adelheid vorlesen, worüber diese, wenn schon gewissermaßen beleidigt, doch froh war; denn sie konnte diese Stunde ungestört mit Ronald verbringen. Ganz besonders ärgerte sich Adelheid über die Art und Weise, wie Diana mit William verkehrte. War sie sonst gewöhnlich ruhig, so lachte und plauderte sie in seiner Gegenwart und verstand es prächtig, auch ihn durch ihren glänzenden Humor zum Lachen zu bringen, oder sie vertiefte sich mit ihm in ernste Gespräche und entwickelte dann ein so großes Verständniß dafür, daß Stafford staunte und in Lobsprüche über das kluge Mädchen ausbrach, was bei Adelheid nur ein höhnisches, überlegenes Lächeln hervorrief, über das sich die Stirn Williams röthete.

Sechstes Kapitel.

Klementine fühlte sich indessen mit jedem Tage heimischer in der Familie ihres Onkels. Seine biedere, derbe Weise behagte ihr, sie konnte ihm glauben und vertrauen. Sie war keine Freundin von Kindern, aber es war ihr unmöglich, den kleinen Mädchen oder den größeren Buben zu zürnen. Sie sah, daß sie gutmüthig und weichherzig waren und mit einer unendlichen Liebe an Elisabeth hingen, zu der sich Klementine ganz besonders hingezogen fühlte. Oft, wenn sie sich fremd, verlassen vorkam beim Anblick der glücklichen Familie, hefteten sich die blauen Augen Elisabeths mit inniger Theilnahme auf sie; es berührte Klementine jedesmal ganz eigenthümlich, es kam ihr wie ein freundlicher Sonnenschein vor. Ihr that die Zuneigung des jungen

Mädchens unendlich wohl, und ihr für die Liebe so streng verschlossenes Herz öffnete sich, um Elisabeth's Zauber darin walten zu lassen. Die Herbsttage wurden immer kürzer und die Abende immer länger, aber sie langweilte sich nicht. Vormittags hatte sie wenig von Elisabeth, denn diese war vollauf mit dem Hauswesen beschäftigt, aber nach Tisch saß sie bei der Tante, wie Klementine immer genannt wurde, mit einer Arbeit und suchte sie zu zerstreuen und aufzuheitern.

„Vater,“ sagte sie, „Du solltest die Tante aufs Schloß führen, das wäre einige Abwechslung für sie.“

„Hat sie noch keine Aeußerung gemacht, wann sie wieder fort will?“ fragte dagegen der Forstmeister.

Ueberrascht sah Elisabeth auf. „Nein, aber warum fragst Du? Sie ist Dir doch nicht lästig, Vater?“

Er lächelte gutmüthig und klopfte sein Pfeifchen aus. „Und wenn es so wäre, Elisabeth?“

„O, das würde ich sehr beklagen, es würde mich schmerzen.“

„Warum?“

„Weil mir die einsame Seele leid thut, weil ich es roh und kaltherzig finde, einen so armen Menschen, dem die Liebe so nöthig ist wie das Brot, die Thüre zu weisen. Ich bedauere, ich beklage ihr hartes Schicksal.“

„Du wirst wohl die einzige sein, die das thut, denn eine so reiche Frau hat eher Neider als Bemitleider.“

„Kann sein, die Menschen denken eben selten, sie urtheilen meist nach dem Scheine.“

Wir sind von unserm eigentlichen Thema ganz abgekommen, mein Kind. Sie will, glaube ich, den ganzen Winter bei uns bleiben?“

„Sie hat nichts darüber gesprochen, aber ich bin so befriedigt, wenn ich sehe, daß sie gern bei uns weilt, daß es ihr wohl und leicht um das einsame arme Herz ist.“

Der Forstmeister stand auf, legte beide Hände auf die Schultern seiner Tochter und küßte mit großer Zärtlichkeit ihren Kopf. „Du gutes, Du goldiges Mädl, Du! Kennst Du mich so wenig? Natürlich freut es mich, wenn sie gerne da ist, — aber so eigennützig, wie Du bist, bin ich nicht, ich muß es zu meiner Schande gestehen, denn ich betrachte es als ein besonderes Glück, wenn sie bei uns bleibt, weil sie so reich ist. Ein pensionirter Forstmeister mit zwölf Kindern könnte schon ein Kapital brauchen. An mir soll es sicher nicht liegen, wenn sie fortgeht, ich will alles versuchen, ihr das Leben in meinem Hause angenehm zu machen; deshalb will ich sie auch bei den Herrschaften vorstellen, sie kann dann die vierte beim Tarock sein.“

Klementine wurde mit freundlicher Artigkeit von den Schloßbesitzern empfangen, aber die Einladung, die Nachmittage bei ihnen zuzubringen, nahm sie nicht an, denn sie wollte die liebgewonnene Gesellschaft Elisabeths nicht missen.

„Jetzt werden Sie bald in die Residenz zurückflüchten,“ sagte an einem trüben, regnerischen Tage Baron Kirchhorsten zu ihr.

Ueberrascht sah sie ihn an. „Ich habe noch nicht daran gedacht, ich bin so gerne da, daß ich ganz vergaß, daß ich nicht hierher gehöre.“

„Wenn Ihnen Waldbergen und seine Bewohner so lieb sind, so bauen Sie sich bei uns an.“

Wieder sah sie erstaunt auf. „Auch daran habe ich noch nicht gedacht, ich war so gerne bei meinem Onkel.“

„Aber da wohnen Sie doch sehr einfach,“ sagte Baron Kirchhorsten, „das Giebelstübchen ist kein passender Raum für eine so reiche Dame.“

Sie lächelte und schwieg. Sie überlegte sich, daß in dem Giebelstübchen der Geist Elisabeths herrsche, und daß sie deshalb das Stübchen liebe, aber im Grunde hatte der Baron recht, immer konnte sie nicht hier bleiben. Der Gedanke, sich eine Villa in Waldbergen zu bauen, war für sie neu, aber nicht unangenehm.

„Wo würden Sie mir rathen, einen Bauplatz zu kaufen, falls ich eine Villa bauen würde?“

„Wir wollen einmal bei Sonnenschein Umschau halten,“ sagte erfreut Kirchhorsten, den die Idee interessierte.

„Wir wären so froh, Sie immer bei uns zu haben, Fräulein Tarnowitz,“ stimmte seine Schwester bei, „nicht wahr, Herr Forstmeister?“

„Natürlich und erst meine Elisabeth.“

Ja, diese würde sich freuen, dachte Klementine, sie ist die einzige, die wirklich gut mit mir einsamem Wesen ist, die einzige, die mich gern hätte, auch wenn ich arm wäre.

„Denke Dir, Elisabeth,“ sagte denselben Abend Klementine, „der Baron rieth mir heute, mich hier anzubauen, was meinst Du dazu?“

„Das wäre prächtig,“ rief diese, „Du könntest bequem wohnen, und wir hätten Dich dann immer bei uns.“

„So suche mir einen Platz aus, mein Kind,“ sagte Klementine, „ich vertraue Deinem Verständniß und Deinem Geschmacke.“

„Einen Bauplatz! Ja, den weiß ich schon.“

„Ah, wo denn?“

„Ganz in unserer Nähe, sieh nur, da über der Straße, vis-à-vis von unserem Haus, da ist trockener Grund und köstliches Quellwasser, Du könntest einen prächtigen Garten anlegen, und es wäre uns möglich, zu jeder Tages- und Nachtzeit zusammen zu sein.“

„Wem gehört die Wiese?“

„Dem Baron Kirchhorsten.“

„Glaubst Du, daß er mir den Grund verkaufen würde?“

„Um Dir gefällig zu sein, sicher.“

Schon am nächsten Tage wurde der Handel abgeschlossen. Klementine ließ sich Pläne über prachtvolle Villen schicken, doch so oft sie dieselben Elisabeth vorlegte, schüttelte diese immer wieder verneinend den Kopf. Sonderbarerweise schien es Klementine hauptsächlich daran zu liegen, daß Elisabeth zufrieden sei.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— **Der vom Cyklon in St. Louis angerichtete Schaden** wird auf 15—30 Millionen Dollar geschätzt. Das östliche Ende der Eadsbrücke ist in den Mississippi gestürzt. Der Sturm schnitt die weltberühmte Brücke durch wie Papier. In allen Theilen der Stadt brach Feuer aus. Da der Alarmapparat nicht arbeitete, so konnte die Feuerwehr nicht einmal wissen, wo ein Brand entstanden war. Zudem war kein Wasser da, weil der Cyklon die Wasserwerke vernichtet hatte. Auch ein Flügel des städtischen Hospitals wurde vom Orkan zertrümmert. Viele Patienten liefen halb angekleidet schreiend auf die Straße. Von der „Convention Hall“, wo die republikanische Nationalkonvention demnächst abgehalten werden soll, wurde die Hälfte des Daches weggerissen. Große Geistesgegenwart entwickelte der Lokomotivführer eines Zuges auf der Chicago-Altonbahn. Als sein Zug schon die Brücke halb passirt hatte, sah er die drohende Gefahr ein. Die Wagen lehnten sich nach der einen Seite, die Telegraphenstangen schaukelten und unter ihnen fielen die Steinmassen schon in den Fluß. Er gab vollen Dampf und kam noch glücklich über die Brücke, ehe sie in den Mississippi stürzte. Der Thurm des Arbeitshauses stürzte in das große Gebäude und machte es dem Erdboden gleich. Es klingt unglaublich, aber von 1030 Insassen, von denen 750 irrsinnig sind, ist auch nicht einer getödtet worden. Einige wurden verletzt. Das Verbrecherelement bekam zum Glück keine Gelegenheit zum Rauben und Plündern. Eine Anzahl Diebe wurden verhaftet. Die Morgue wird belagert von Leuten, die ihre vermißten Verwandten und Bekannten suchen. Der verheerte Bezirk im Südwesten der Stadt ist eine halbe englische Meile breit und vier englische Meilen lang. Die Züge auf allen Eisenbahnen, die nach dem Norden und Westen gehen, passiren jetzt die Merchantsbrücke. Diese ist die einzige, die nicht beschädigt worden ist. Auf der Louisville und Nashville-, der Baltimore- und Ohio-, der Illinois Central-, der Wabash-, der Cleveland-, Cincinnati- und Chicago- und allen übrigen nach dem Osten und Süden fahrenden Bahnen stockt aller Verkehr. Auf den Prärien von Illinois wurden mehr als zwölf Personenzüge vom Sturm erfaßt und entweder in den Graben geworfen oder zum Stillstand gebracht. Im Süden von Illinois hat der Zyclon auch furchtbare Verwüstungen angerichtet. Im Dorfe Lewden wurden 360 Personen getödtet, in New-Madrid wurden sieben getödtet und dreißig verwundet. In Anderson, Indiana, beziffert sich der Schaden auf 250,000 Doll. In Columbia, Pennsylvanien, machte der Cyclon die Walzwerke dem Erdboden gleich. Nach den sorgfältigsten Schätzungen sind in St. Louis 200 Personen getödtet und 300 verletzt worden, in Ost-St. Louis sind dem Sturme 250 Todte und 300 Verwundete, in Centralia, Illinois, 42 Todte und 35 Verwundete, in Mount Vernon, Illinois, 5 Todte und 20 Verwundete, in der Gegend von Mexiko, Missouri, 13 Todte und 34 Verwundete, und in Vandalia, Illinois, 13 Todte und 25 Verwundete zum Opfer gefallen. Man kann die Bahn des Tornados klar sehen. Augenzeugen, die zur Zeit des Ausbruches des Sturmes sich am Mississippi befanden, versichern, daß die trichterförmige Wolke, die von Südwesten kam, sich zu theilen und dann wieder zu vereinigen schien, als sie über den Fluß zog. Sie sah aus, wie eine ungeheure Wasserhose. Die Bahnhöfe bilden einen ungeheuren Trümmerhaufen. Ganze Güterzüge wurden buchstäblich in die Luft gehoben und dann nach allen Richtungen ineinander zum Knäuel gewirrt. Es soll vorgekommen sein, daß ein Güterwagen mehrere hundert Yards fortgeschnellt und dann wieder zurückgeschleudert wurde. Der Orkan erfaßte ein Haus und schleuderte es 20 Fuß fort. Darin befand sich eine Frau mit ihren Kindern. Diesen wurden die Kleider vom Leibe gerissen, sonst wurden weder sie noch ihre Mutter verletzt. Seltsam war es, welche Sprünge der Sturm machte. Auf einigen Stellen ist kein Haus beschädigt, trotzdem der Sturm darüber hingestrichen ist. Große, hochstöckige Zinshäuser sind der Erde gleichgemacht und kleine Holzhäuser verschont geblieben. Beide lagen in der Bahn des Windes. In St. Louis war die Bahn eine halbe englische Meile breit und vier Meilen lang.

— **Auf ein zweihundertjähriges Bestehen** kann die Firma Franz Gutzetti in Celle mit um so größerer Genugthuung zurückblicken, als sie seit ihrer Begründung ununterbrochen im Besitz derselben Familie geblieben ist. Das in sehr hübschem Facsimile ausgeführte Circular des ersten Inhabers der Firma, eines Italieners, lautet:

> Maßen ich/
> mit allergnädigstem privilegio
> Serim Ducis Georgii Wilhelmi/
> an dieser Statt Zell eine
> Wachs-Bleichen mit Kertzen-
> Macherey hab aufgerichtet/ daß
> thu ich solches einem hochacht-
> barn publico gebührlich kund
> undt bitt umb gütigen Zuspruch.
> Zell, des Commers a dm. 1696.
> Francesco Gutzetti.

— **Geologische Karte von Egypten.** Die egyptische Regierung hat beschlossen, eine geologische Karte ihres Landes aufnehmen zu lassen. Das Werk soll noch in diesem Jahre beginnen und in drei Jahren vollendet sein. Die Kosten desselben werden auf 25,000 Pfund veranschlagt. Mit diesen Mitteln an Zeit und Geld kann an eine eingehende Aufnahme des großen Gebietes von vornherein nicht gedacht werden. Zur Ausarbeitung des Planes ist Capitain Lyons ausersehen, derselbe, der gegenwärtig mit der Ausgrabung der Tempelruinen in Phylae beauftragt ist.

Verantwortlicher Redakteur: A. Schultz in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.